



400 Jahre Hellbrunner Allee

1615-2015
Vom Fürstenweg zum
Naherholungsgebiet



LAND
SALZBURG

Impressum

Schriftenreihe des Landes-Medienzentrums

Serie „Sonderpublikationen“, Nr. 256

Medieninhaber: Land Salzburg

Herausgeber: Landes-Medienzentrum –
Information, Kommunikation und Marketing, vertreten durch
Chefredakteurin Karin Gföllner

In Zusammenarbeit mit der Stabsstelle Museen und kulturelle Sonderprojekte

Projektleitung: Andrea Blöchl-Köstner, Karin Gföllner

Umschlaggestaltung, Satz und Grafik: Hausgrafik Land Salzburg,
alle 5020 Salzburg

Druck: Samson Druck GmbH, 5581 St. Margarethen 171, www.samsondruck.at

Erschienen im Juni 2015

ISBN 978-3-85015-282-2

Inhalt

Vorwort	5
Wilfried Schaber Schloss Hellbrunn und die Hellbrunner Allee	7
Roman Höllbacher Die Hellbrunner Allee und andere Blickachsen in der Stadt Salzburg	13
Michael Rainer Schloss Freisaal - Freudensal und Herrschaftszeichen	19
Peter Husty Perlen entlang der Hellbrunner Allee	23
Reinhard Medicus Die Hellbrunner Allee und ihr Baumbestand	41
Reinhard Medicus Die Hellbrunner Allee als Lebensraum für Tiere und Pflanzen	45
Erich Marx Die Hellbrunner Allee im Zentrum der Politik	49
Gero Moosleitner Leben an der Hellbrunner Allee. Reportage aus der Sicht eines Anrainers	53
Josef A. Standl Die Landwirtschaft beiderseits der Hellbrunner Allee	57
Reinhard Medicus Die Gewässer an der Hellbrunner Allee	61
Die Autoren	63

Vorwort

Egal ob gemütlich spazierend, mit Stöcken „walkend“, im Joggingtempo, mit dem Fahrrad oder zu Pferde - die Hellbrunner Allee zählt zu den beliebtesten Naherholungsgebieten der Salzburgerinnen und Salzburger.

Die meisten sind wohl schon im Schatten der alten Baumriesen die rund 2,5 Kilometer lange Strecke entlang promeniert. Doch nur wenigen dürfte bekannt sein, dass die Hellbrunner Allee im Jahr 2015 ihren „400. Geburtstag“ feiert. 1615 ließ Erzbischof Markus Sittikus, der Auftraggeber von Schloss Hellbrunn, diese schnurgerade Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und seinem Landsitz anlegen.

Ein Spaziergang in der Allee ist immer ein Erlebnis - zu jeder Tages- und Jahreszeit. Er ist zugleich sportliche Betätigung, Naturerlebnis und kunst- und kulturhistorischer Bildungsweg im wahrsten Sinne des Wortes.

Welche Tiere und Pflanzen haben dort ihren Lebensraum, und wie hat sich der Baumbestand im Laufe der Jahrhunderte geändert? Welche Rolle

spielt heute noch die Landwirtschaft auf den angrenzenden Flächen? Welche Einflüsse waren maßgeblich dafür, dass Schloss Hellbrunn, sein großer Park und die Allee so angelegt wurden, wie wir sie heute kennen? Was gibt es über die vielen kunsthistorisch bedeutenden Bauten zu berichten? Antworten auf diese und viele andere Fragen geben renommierte Salzburger Autoren in diesem Buch. Viel Spaß beim Erleben und Entdecken!

Die Hellbrunner Allee ist heute nur mehr als zentraler Teil einer größeren, grünen Stadtlandschaft denkbar. Erst die Gesamtheit mit den umgebenden landwirtschaftlichen Flächen sowie den Grünräumen von Hellbrunn und Freisaal verleiht dieser Gegend ihren sozialen, ökologischen und ästhetischen Wert. Das wurde nicht immer so gesehen. Der Grünraum um die Hellbrunner Allee war in den 1970er-Jahren massiv von Verbauung bedroht. Wir bedanken uns bei den weitsichtigen Salzburgerinnen und Salzburgern, die sich erfolgreich für diese einzigartige Stadtlandschaft engagiert haben.

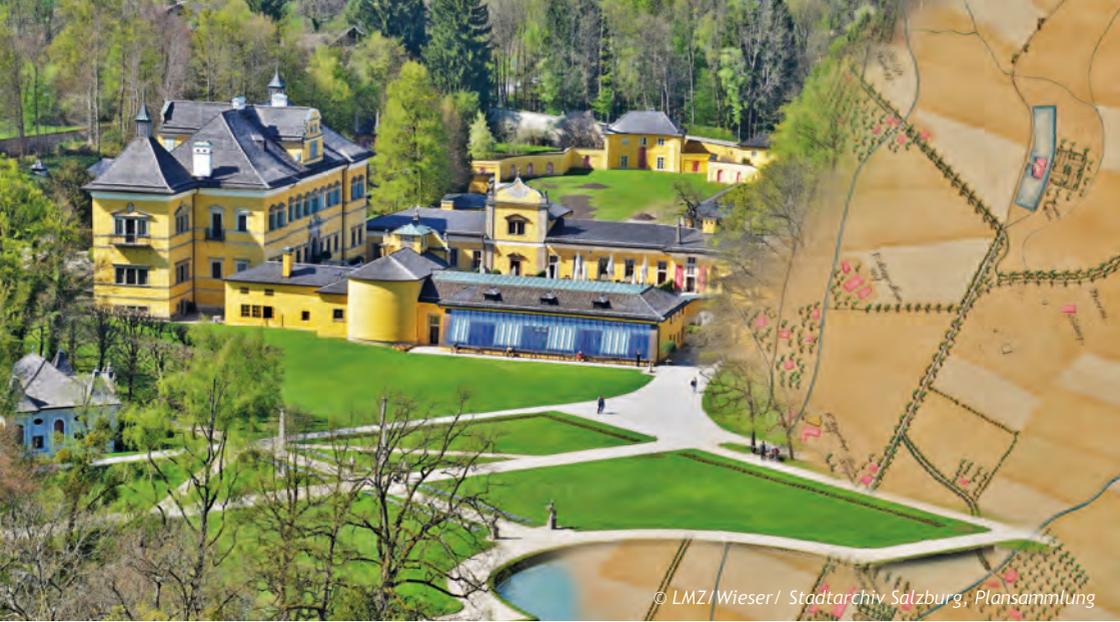
5



Dr. Wilfried Haslauer
Landeshauptmann



Landesrat Dr. Heinrich Schellhorn
Kulturreferent



Schloss Hellbrunn und die Hellbrunner Allee

Wilfried Schaber

Erzbischof Markus Sittikus von Hohenems (geb. 1574, reg. 1612-1619) ist der Erbauer von Hellbrunn, jener einzigartigen Garten- und Schlossanlage, mit der er den italienischen Typus der „Villa Suburbana“ in den Norden verpflanzte. Für das Erlebnis dieser unvergleichlichen Anlage ist die Anfahrt durch die Hellbrunner Allee ein notwendiges Vorspiel. Schnurgerade zieht sie vom Nonntal nach Süden, von kleinen Schlössern gesäumt - hier hat sich der Salzburger Adel seine Ansitze gebaut.

Noch heute kann man zu Fuß oder per Rad über die Straßen und Alleen, durch die auch die Erzbischöfe und ihre Gäste fahren, Hellbrunn erreichen. Die Stadt verließ man über die Nonntaler Hauptstraße, fuhr durch die Fürstenallee, dann durch die heute nach dem Orgelvirtuosen Paul Hofhaymer benannte Allee bis Freisaal und bog dort in die 2,5 km lange Hellbrunner Allee ein.

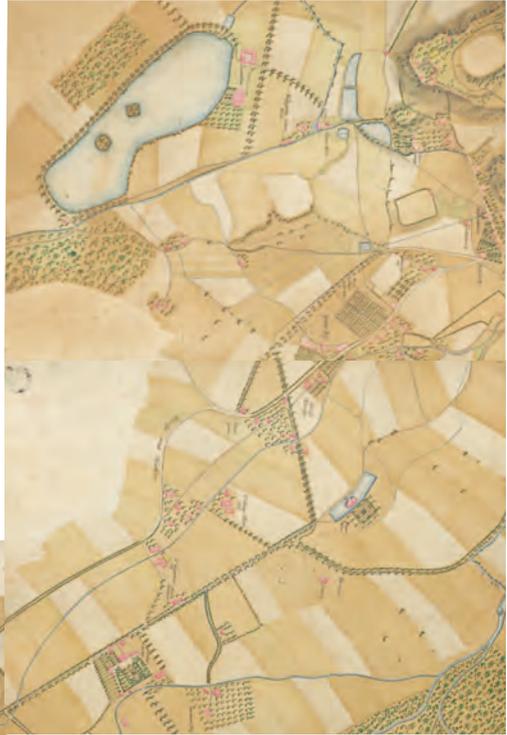
Lange weiß man nicht, wohin die Reise geht, denn die Allee zielt

am Schloss Hellbrunn vorbei; erst ganz am Ende - nach einer scharfen Rechtskurve - steht plötzlich und unvermittelt der Schlossprospekt vor den Ankommenden. Dieses manieristische Prinzip der „Überraschung“ ist ein Leitmotiv der gesamten Anlage - die Hellbrunner Allee ist also keine barocke Blickachse, die direkt auf das Schloss zielen würde, sondern eine manieristische „Bewegungsachse“, deren Ziel noch unbekannt ist (siehe auch den Beitrag „Die Hellbrunner Allee und andere Blickachsen in der Stadt Salzburg“ von Roman Höllbacher).

Uralter Kulturboden

Hellbrunn ist an einen besonderen Ort gebaut, es ist uralter Kulturboden - die Gründe dafür sind geologischer Natur. Eine wasserführende Schotter-

terrasse bricht im Bereich Hellbrunns ab, zahlreiche Quellen treten hier zu Tage. Dieser Quellhorizont hat vermutlich schon immer diesen Ort geprägt. Der Hellbrunner Berg, als Inselberg in einer weiten Moorlandschaft, war als geschützte Anhöhe



Detail aus der Mappe über die Brunnen und Canal-Leitungen von Ludwig Grenier (1816).

© Stadtarchiv Salzburg/Plansammlung

bis in die Hallstattzeit besiedelt. Diese besondere geologische und topographische Situation hat vermutlich schon früh und immer wieder Mensch und Tier angezogen. Jagdbares Wild suchte die Quellen, in den Bächen und Teichen gab es Fische. Hellbrunn war schon in der Frühgeschichte ein „*locus sacer*“, ein heiliger Ort für Jäger und Hirten. Die Physiognomie dieses Orts erhielt sich durch die Jahrhunderte, der vorgeschichtliche

Jagdplatz wurde in der Zeit des Mittelalters durch eine Umfassungsmauer zum Tiergehege verwandelt, um einerseits den Erzbischöfen eine bequeme Jagd zu ermöglichen und andererseits einen lieblichen Ort, einen „*locus amoenus*“, zu erhalten und zu kultivieren.

1421 wird der Tiergarten erstmals urkundlich erwähnt, auch ein „Lusthäusl“ des 14. oder 15. Jahrhunderts stand dort, als Absteige für die jagende Hofgesellschaft. Dieses „Lusthäusl“ hatte die Form eines gotischen Wohnturms mit spitzem Dach, seine Mauern wurden in den späteren Schlossbau integriert.

Erst mit Erzbischof Markus Sittikus tritt Hellbrunn aus dem Dunkel der Geschichte. Wir haben kaum archivarische Quellen zu Hellbrunn, keine Aussagen des Bauherrn und auch keine eines Zeitgenossen außer jener *Beschreibung des Hochfürstlichen überaus fiertröflichen LustOrths Hellebrunn genannt* des Chronisten und Sekretärs des Erzbischofs, Johann Stainhauser. Stainhauser war aber zu ungebildet und auch zu wenig interessiert, um uns Differenzierteres als eine trockene Beschreibung zu hinterlassen. Nicht einen Künstler nennt er uns, nicht einmal den Namen des Architekten, des Dombaumeisters Santino Solari – aber er zählt immerhin die Grotten auf, nennt einzelne Statuen und berichtet über die Nutzung einzelner Zimmer im Schloss.

Markus Sittikus war ein halber Italiener, denn seine Mutter war eine Borromeo aus Mailand, sein Onkel der 1610 heiliggesprochene Carlo Borromeo, sein Großonkel war Papst Pius IV., ein Mailänder Medici. Seine Ausbildung erfuhr er in Mailand und in Rom bei seinem Onkel, dem Kardinal Marco Sittico Altemps (= Hohenems). Er kannte die römischen Villen Aldobrandini und Mondragone in Frascati, Letztere gehörte seinem Onkel - beide waren berüchtigt für ihre Wasserscherze. Aber



Schloss Hellbrunn, das im Auftrag von Erzbischof Markus Sittikus erbaut wurde.

© LMZ/Wieser

Markus Sittikus hatte auch beste verwandtschaftliche Beziehungen zur Mailänder Familie der Visconti. Diese besaßen die Villa Visconti Borromeo in Lainate, etwa 16 Kilometer nordwestlich von Mailand, gleich in der Nachbarschaft der hohenemsischen Herrschaft Gallarate, die ihm oft als Aufenthalt diente. Der Garten der Villa Visconti in Lainate war eine manieristische Anlage, ebenfalls mit Grotten ausgestattet und berühmt für seine Wasserspielereien.

Nicht vergessen sollte man auch seine Vorliebe für Musik und Theater - ist er doch jener Fürst, der in der Salzburger Residenz am 27. Jänner 1614 die neue musikdramatische Gattung, die italienische Oper, erstmals außerhalb Italiens aufführen ließ. Der Hof der befreundeten Gonzaga in Mantua vermittelte ihm die Musiker, Sänger und Schauspieler, die er für seine zahlreichen geistlichen und säkularen Feste benötigte. Das waren Markus Sittikus' kulturelle Prägungen im Bereich von Architektur, Gartenkunst und Musik, als er 1612 zum Salzburger Erzbischof erwählt wurde.

Starke Einflüsse aus Italien

Noch 1612 berief er Santino Solari (1576-1646), einen Architekten aus dem Intelvi-Tal am Comer See, um



Die venezianischen und lombardischen Villen waren Vorbild für die Anlage von Schloss, Wasserspielen und Garten.

© LMZ/Wieser

einen neuen Dom zu errichten. Im Frühjahr 1613 begann er mit dem Bau von Hellbrunn, Architekt war zweifellos Solari, der für alle Bauangele-

genheiten zuständig war. 1615 war die Anlage weitgehend vollendet, an einigen Grotten wurde noch bis 1617 gearbeitet. Einige Namen von Bildhauern werden genannt, wir können sie aber kaum mit einzelnen Statuen verbinden. Sicher ist aber, dass für die Statuen im Garten und in den Grotten und auch für einige Malereien Kupferstiche römischer Statuenbücher als Vorbilder dienten.

Der manieristische Stil der gesamten Anlage von Schloss, Wasserspielen und Garten geht aber nicht auf die römischen Villen zurück, die er während seines römischen Aufenthaltes bei seinem Onkel kennengelernt hat, vielmehr ist es der Typus der venezianischen und lombardischen Villen, der Hellbrunn bestimmte. Es ist vor allem die Lage und die Erscheinungs-

weise des Wassers. Schloss und Garten Hellbrunn liegen, wie die venezianischen Villen, in der Ebene, das Wasser fließt in kleinen, stillen Bächlein oder spritzt in dünnen Strahlen; in den Villen in Frascati oder Tivoli dagegen rauschen die Bäche durch die Gärten, die die Berghänge bedecken. Ein Zeitgenosse hat denn auch in Hellbrunn's Wasser „die Essenzen Venedigs“ gesehen.

Interessant ist Hellbrunn auch als ein einmaliges Zeugnis der Grottenkunst um 1600 nördlich der Alpen, das in seinen wesentlichen Bestandteilen weitgehend unverändert erhalten ist. Ähnliche Anlagen sind entweder gänzlich zerstört oder in

ihren wichtigsten Teilen verloren. Dass die Wasserspiele heute noch immer funktionieren und immer funktioniert haben - nur wenige Bereiche sind verloren gegangen -, das verdanken wir nur dem „Hellbrunn-Tourismus“, der frühen Öffnung der Anlage für das Publikum, was natürlich ständige Pflege und Reparaturen erforderte, auch wenn sich Gartenstil und Geschmack längst gewandelt hatten. Hellbrunn, obwohl erzbischöflicher Lustort, war immer auch schon für Fremde und für die Bevölkerung offen.

Therapie der Zerstreung

Das Schloss Hellbrunn entspricht dem Typus der italienischen Villa Suburbana, deren Funktion es war, nur für kurze Zeit, tagsüber, frohe Gesellschaften aufzunehmen. Dieser „Lustort“ diente der „Therapie der Zerstreung“ gegen die Melancholie, die damals eine mondäne, verbreitete Krankheit war. Nur die Musik und „aqua viva“, lebendiges Wasser, Quellwasser also, vermochten der Gefahr des Versinkens in Melancholie entgegenzuwirken. Nur Bewegung und befreiendes Lachen - auf keiner Schlossführung wird soviel gelacht wie in Hellbrunn - konnten diesem „Geist der Schwere“ entgegenreten. Schon die Grotten im Erdgeschoß des Schlosses folgen diesem Prinzip, die Ruinengrotte erzeugt Überraschung und Schrecken, die Regengrotte überrascht mit Wassergüssen, die Spiegelgrotte mit zahllosen konvexen und konkaven Spiegeln verzerrt das Bild des Betrachters ins Grotteske. Tritt man ins Freie, folgen weitere unerwartete, launige und hinterlistige Wasserscherze. Diese

Wasserkünste verhindern das Erstarren der Sinne und lösen sie zum befreienden Lachen.

Hellbrunn war die Anlage eines geistlichen Fürsten, deshalb durfte ein geistlicher Gegenpol nicht fehlen. Im Südosten der Anlage standen Kappen und Eremitorien, schon bald wurden sie abgebrochen, heute ist dieser Bereich zum Teil in den Tiergarten integriert.

Seit 400 Jahren sind sich alle Besucher einig in ihrer Wertschätzung für das Steintheater am Hellbrunner Berg. Einen Steinbruch hatte Markus Sittikus in ein Naturtheater verwandelt, der Wettstreit zwischen Kunst und Natur war ein Thema, das vor allem die Barockzeit, aber auch die Gartenarchitekten der Romantik tief bewegt hatte. Das Steintheater war in Salzburg ab 1616 der zweite Spielort gewesen, den Markus Sittikus für seine Musik- und Theaterleidenschaft eingerichtet hatte. Ab 1616 wurden hier „welsche“ Pastoralen aufgeführt.

Wer hatte nun diese Anlage geplant, das Konzept für Grotten und Statuen entworfen? Wir wissen es noch nicht. Zweifellos war aber der Garten von Lainate die wesentliche Inspiration. Vielleicht können wir in Guglielmo Visconti, Kammerherr und Freund Markus Sittikus, den Urheber des Programms vermuten.

Literatur:

Wilfried Schaber: Hellbrunn. Schloss, Park und Wasserspiele. Salzburg 2004.

Die Hellbrunner Allee und andere Blickachsen in der Stadt Salzburg

Roman Höllbacher



13

Hellbrunn

Seid mir begrüßt, ihr kühlen, angenehmen Schatten!
Sei mir begrüßt, du Bogengang! du Pracht-Allee!
Du führ´st durch bunte Fluren und durch Saaten;
O schön ist das Gefild, die Bahn, auf der ich geh´!
Und wo der Bäume grünen Wölbungen sich enden,
Dort nimmt **Hellbrunn** Lustwandelnde liebevoll auf!
Wo die Natur und Kunst mit ihren Bildnerhänden,
Zu Lustgenüssen lenken schön der Quellen Lauf.
(...)

Franz Anton Alexander von Braune

Das 1618 datierte Porträtbild (© Dom-museum zu Salzburg/J. Kral) von Fürsterzbischof Markus Sittikus von Hohenems, das ihn als Auftraggeber des im Bau befindlichen Doms ausweist, zeigt im Hintergrund Schloss

Hellbrunn. Im scharfen Gegensatz zum feingliedrigen Gespinnst der Linien, mit der die Schlossanlage dargestellt wird, erscheint die mächtige Figur des Bischofs in nahezu reinen Lokalfarben. Während er in einem

imaginären, von Draperien begrenzten Raum steht und mit dem Zeigefinger auf den als Bild im Bild dargestellten Dombau weist, öffnet sich im oberen Bilddrittel der Blick auf Schloss Hellbrunn mit seiner hochartificialen Gartenanlage und weitet sich nach Norden in Richtung Stadt. Das Bild fungiert als zeitgenössischer Bericht, der Markus Sittikus als tatkräftigen Bauherren feiert. Im Gegensatz zu seinem Vorgänger führt er zu Ende, was er beginnt, und lässt - man ist geneigt zu sagen per Fingerzeig - den von Wolf Dietrich zerstörten Dom wieder erstehen.

Wie eine Nabelschnur verbindet die 1615 angelegte Hellbrunner Allee das sakrale und politische Zentrum des Landes mit dem peripheren Ort der Erholung und des Vergnügens. Der Weg führte den Landesfürsten von der Residenz über das Nonntal, wo die Hellbrunner Allee ihren An-

fang nimmt, über das freie Land geradewegs nach Süden. Erst unmittelbar vor dem Schloss, nachdem man Emslieb passiert hat, biegt der Weg scharf in Richtung Westen ab und gibt den Blick auf Hellbrunn frei. Nicht ein von weitem sichtbarer *point de vue*, sondern als kalkuliertes Überraschungsmoment steigert sich so die atemberaubende Wirkung des Schlosses. Die Hellbrunner Allee ist keine auf dramatische Ausblicke setzende Sichtachse, sondern sie erscheint als lineares Element in einer weitläufigen, vom Menschen kultivierten Landschaft. Erst der unmittelbare Zugang zum Schloss ist von niedrigeren Gebäuden und Mauern gesäumt und so von der Umgebung abgeschirmt. Die gestaltete Natur des Gartens von Schloss Hellbrunn steht so im scharfen Gegensatz zur unbezähmten Wildnis, aber auch in klarer Dinstinktion zur landwirtschaftlich genutzten Fläche entlang der Allee.



Die Hellbrunner Allee als Verbindung zwischen dem Stadtzentrum und der weitläufigen Schlossanlage.

© LMZ/Wieser

Der Mensch des frühen 17. Jahrhunderts hatte wenig Sinn für die ungezähmte Natur, wie wir sie heute verehren. Er suchte hinter den „Naturalia“ allgemein gültige Gesetze, die es herauszuschälen gilt, und die in den antiken Mythen, wie sie in den „Wasserspielen“ erzählt werden. Darum und nicht nur aufgrund der sozialen Separation ist der Gar-

ten auch so scharf umrissen. Die Metamorphosen von Natur in Kunst mussten auf einen engen Raum begrenzt bleiben. Das entschlüsselt auch die eigentümliche Struktur Hellbrunn, wo das Schloss mit seinem Garten nach einer Wegstrecke von 2,5 Kilometern als ein von der Umwelt abgezirkelter Raum erscheint.

Dieses Motiv findet sich auch in späteren Schlossanlagen Salzburgs. Die Kleßheimer Allee, die die Stadt mit dem von Johann Bernhard Fischer von Erlach geplanten Jagdschloss verbindet, weist eine ganz ähnliche räumliche Abfolge auf. Das heutige Portal samt der zentralen, auf das Schloss ausgerichteten Achse sind eine plumpe Erfindung der Nationalsozialisten. Die historische, noch in Teilen Taxhams erhaltene Kleßheimer Allee schwenkt erst relativ nahe vor dem Schloss auf den Ehrenhof ein. Die wohl auch Besitzverhältnisse berücksichtigende Allee führte vom Neutor vorbei an den St. Peterschen Obstgärten im Aighof nach Maxglan und von dort bis zur Schlossmauer nach Kleßheim, schlängelte sich sanft durchs Terrain und besaß keine herrschaftlichen Blickschneisen. Heute ist diese Allee leider arg zersaust und weitgehend zerstört.

Fürstenwege des Landesherrn

Wer die Hellbrunner Allee als ein von Spaziergängern, Joggern und Radlern belebtes Naherholungsgebiet kennt, wird überrascht sein, dass sie ursprünglich keineswegs öffentlich zugänglich war. Das gilt im Übrigen auch für die Kleßheimer Allee.

Es handelte sich bei beiden Straßen um sogenannte Fürstenwege, deren Nutzung dem Landesherrn und seinem Hofstaat vorbehalten war. Man zog diese Straßen aus ökonomischen Gründen zwar möglichst gerade übers Land, aber man verstand sie nicht als Blickachsen, die auf einen inszenierten Endpunkt zulaufen. Die aus barocken Schlossanlagen Frankreichs oder dem nahen Bayern - etwa Schloss Nymphenburg - bekannten Sichtachsen bestanden hier nicht. Die Alleeebäume boten den exklusiven Nutzern gerade im Sommer, wenn man sich auf die Ansitze außerhalb der Stadt begab, einen beschatteten Reiseweg, einen Schutz vor der Witterung und vor allzu neugierigen Beobachtern. Übrigens kam es schon damals zu Beschwerden darüber, dass die Schlüssel für die Schranken am Eingang zu den Fürstenwegen an Unbefugte weitergegeben wurden.

Die Stadt Salzburg, das ist uns heute kaum mehr bewusst, war zum Teil noch bis ins 20. Jahrhundert von unpassierbaren Mooren umgeben. Der heutige Stadtteil Schallmoos trägt noch den Namen des ehemaligen Moorgebietes. Es wurde im 17. Jahrhundert mit Hilfe holländischer Ingenieure kultiviert, die große Erfahrung bei der Trockenlegung von Feuchtgebieten besaßen. Das in der Stadtstruktur noch ablesbare Relikt dieser Kultivierungsmaßnahme ist die schnurstracks vom Kapuzinerberg aus nach Norden verlaufende Vogelweiderstraße. Der Robinhof, Ansitze wie Röcklbrunn und zahlreiche Meierhöfe entstanden im 17. Jahrhundert, abgerückt von der zentralen Achse dieses Fürstenwegs

(= Vogelweiderstraße). Sie bildet mit den im rechten Winkel dazu angelegten Entwässerungsgräben und Straßen bis heute die Struktur des Stadtteils Schallmoos.

Leopoldskron und die Moosstraße

Auch die hochbarocke Anlage von Leopoldskron kennt keine monumentale Blickachse, die auf das Schloss ausgerichtet ist. Die Leopoldskronstraße, die von der Riedenburg ent-

die schnurgerade durch das Leopoldskroner Moor nach Fürstenbrunn gezogene Moosstraße. Rund ein Jahrhundert nach Paris Lodron war es sein Amtsnachfolger Fürsterzbischof Leopold Anton von Firmian, der den schottischen Mönch Pater Bernard Stuart beauftragte, das ausgedehnte Moor am Südrand der Stadt urbar zu machen. Das Unterfangen war allerdings äußerst mühsam. Erst zu Beginn des 19. Jahrhunderts wurden der Bau der Moosstraße und die

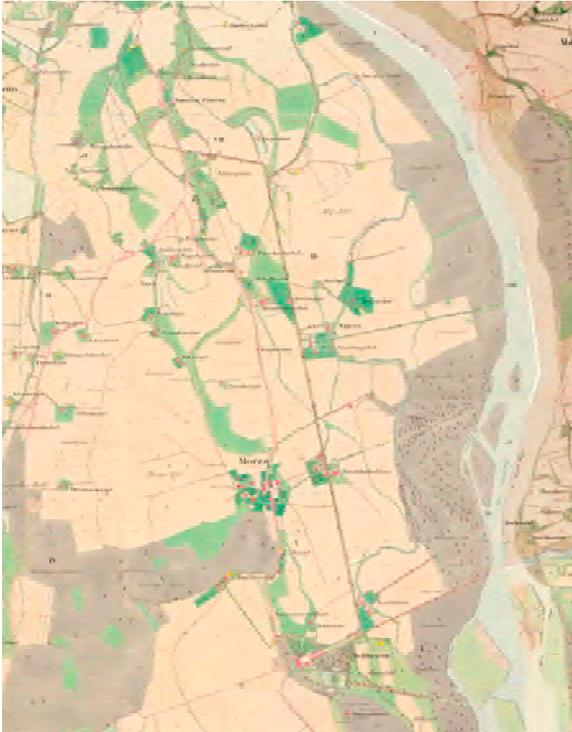
Besiedelung mit kleinbäuerlichen Wirtschaften vehement vorangetrieben und später vollendet. Die von der Riedenburg nach Süden führende Moosstraße mit den in die Glan mündenden Entwässerungskanälen bilden bis heute das strukturbestimmende Element des Stadtteils Leopoldskron.

Stadtbilder und neue Ansichten

Die bisher beschriebenen Wege sind Beispiele für die neuzeitliche Praxis der Durchmessung der Natur mit den Mitteln linearer Geometrien. Sie führen von der Stadtmitte in ein zu erschließendes Umland und bilden so Achsen der Stadtentwicklung. Insbesondere

re ab dem 19. Jahrhundert kommen ganz neue Blickachsen in und auf die Stadt hinzu. In der Zeit der Romantik

16



Die Stadt und ihre Landschaft - die Gegend an der Hellbrunner Allee um 1830. Ausschnitt aus dem Franciscäischen Kataster.

© SAGIS, Salzburger Landesarchiv

lang des Rainbergs verläuft, orientiert sich an der Topografie. Umso bemerkenswerter erscheint daher

werden die Stadt Salzburg und ihre Landschaft durch eine Reihe von Aussichtspunkten ästhetisch erschlossen. Kursorisch genannt seien der Blick vom Aigener Schlosspark auf das Salzachtal, jener vom Bürglstein auf den Nonn- und Festungsberg oder die in unzähligen Bildern festgehaltene Ansicht vom Kapuzinerberg auf die Altstadt. Der Blick von Maria Plain auf

die Stadt gehört auch in diese Kategorie. Abschließend sei noch die von 1936 bis 1938 errichtete Alpenstraße erwähnt. Sie verläuft parallel zur Hellbrunner Allee und wurde zu deren Entlastung gebaut. Diese neue Straße zielt nun auf einen weit entfernten Fluchtpunkt: die Alpen - und damit auf ein Bild der erhabenen, vermeintlich unberührten Natur.

Literatur:

Die kaiserlichen Lustschlösser Hellbrunn und Kleßheim nächst Salzburg. Ein Führer für Fremde und Einheimische. Mayr'sche Buchhandlung, Salzburg 1856, hier S. 3.

Robert Bigler: Schloss Hellbrunn. Wunderkammer der Gartenarchitektur. Böhlau. Wien-Köln-Weimar 1996.

Peter Husty: Pater Bernard Stuart (1706-1755). Ein Salzburger Hofarchitekt und die Aufgaben der Zeit. Salzburg 1989.

Reinhard Medicus: Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung - Zur Geschichte der Allee und ihrer Bedeutung. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde Bd. 146, Jg. 2006, S. 405-426.

Wilfried Schaber: Zur Geschichte von Schloss Hellbrunn. In: Schloss Hellbrunn in Salzburg und seine Grotten. Studien und Beobachtungen zu ihrer Geschichte und Restaurierung. Barockbericht Nr. 14/15. Salzburg 1997. S. 519-526.

Hans Sedlmayr: Stadt ohne Landschaft. Otto Müller Verlag, Salzburg 1970.

Schloss Freisaal - Freudensal und Herrschaftszeichen

Michael Rainer



Schloss Freisaal im Süden der Landeshauptstadt.

© LMZ/Wieser

Ein Schloss kann auch ein Weiherhaus sein. Als solches präsentierte sich Schloss Freisaal im 15. Jahrhundert. In den Feuchtgebieten südlich von Salzburg gelegen, wurde in der Teichlandschaft rund um Freisaal Fischfang betrieben und jagdlichen Vergnügungen gefrönt. Das Wasserschloss wurde in den mittelalterlichen Quellen in unterschiedlicher Schreibweise als „Freudensal“ bezeichnet, was wohl auf eine zweifelhaftere Nutzung des Gebäudes durch seine Besitzer hinweist. Einen ersten schriftlichen Hinweis auf

das Schösschen gibt es in einem bekannten Lied des „Mönchs von Salzburg“, der sein Liebeslied aus dem Jahr 1392 „dem allerliebsten schönsten weib im Freudensal“ widmet.

Schloss Freisaal war seit dem hohen Mittelalter Eigentum der Salzburger Fürsterzbischöfe und bekam im späteren Mittelalter eine zweite, ungleich bedeutendere Aufgabe zugeordnet. Freisaal war spätestens seit 1452 der Ausgangspunkt des prachtvollen Einzuges der neu gewählten Fürsterzbischöfe in die Bischofsstadt Salzburg.

Jener Einzug wird seit jeher als *Adventus*, als Ankunft des Fürsterzbischofs, bezeichnet. Das lateinische Wort klingt auch für unsere Ohren noch vertraut. So meint der vorweihnachtliche Advent nichts anderes als die Ankunft Christi auf Erden. Die Gebräuche beim Einzug des Fürsterzbischofs in die Residenzstadt nahmen sich freilich nicht die Geburt Christi, sondern die Ankunft des Kaisers in den Reichshauptstädten zum Vorbild. Der *Adventus* war ein politisches Ritual, mit dem der Kaiser oder eben

lem. Der Empfang des Herrschers in der Stadt folgte einem strengen Protokoll, das ihn der Bevölkerung auf verschiedenen Stationen seines Weges zur Übernahme der Herrschaft präsentierte.

Bedeutende Renaissance-Wandmalereien

Das Besondere am *Adventus* der Salzburger Fürsterzbischöfe ist, dass diese Inszenierung politischer Herrschaft im Festsaal von Schloss Freisaal im Bild verewigt wurde. Dort findet sich rings an allen Wänden des Raumes eine der schönsten Wandmalereien Österreichs aus der Renaissancezeit. Ausgeführt wurde sie von Hans Bocksberger dem Älteren aus Mondsee in den späten 1550er-Jahren. Zu sehen ist der Einzug des Fürsterzbischofs in die Residenzstadt Salzburg. Das Einziehen war ein Einreiten, und dieser Ritt hatte es in sich. Begleitet von einer riesigen Gefolgschaft, wurde der Fürsterzbischof vor den Toren von Salzburg in Schloss Freisaal



Fresken im Festsaal zeigen den Einzug des Fürsterzbischofs in die Residenzstadt.

© Bundesdenkmalamt

der Fürsterzbischof symbolisch die Herrschaft in der Stadt antraten. Die Wurzeln des Rituals lassen sich bis in die Antike zurückverfolgen. Seine Ausgestaltung orientierte sich an den Triumphzügen der römischen Kaiser und ein bisschen demütiger am österlichen Einzug Christi in Jerusa-

von den Würdenträgern der Stadt empfangen, die anschließend gemeinsam mit ihm im Triumphzug in Richtung der Bischofsstadt aufbrechen. Die schriftlichen Quellen der frühen Neuzeit und des Barock überliefern genaue Beschreibungen vom Ablauf des Zeremoniells.

Ungleich farbenprächtiger schildert freilich die Wandmalerei den langen Zug der Festteilnehmer. Allen voran schritten die Vertreter der Zünfte und der Bruderschaften. Auf langen Stangen tragen sie Kerzen und schwingen zwei Fahnen. Hinter einem Knaben mit einem Vortragekreuz präsentiert sich der Domchor. Bei der Schilderung der weiß gewandeten Knaben mit ihren Instrumenten handelt es sich um die erste bildliche Darstellung des Domchores. Ihnen folgend, formiert sich die Geistlichkeit: Kanoniker, die Mönche von St. Peter, Äbte, Präläten und Bischöfe. Die Reiterei wird von den Rittern der Provinzen angeführt, dahinter erschallen die Instrumente des Paukisten und von drei Trompetern. Der Mann mit dem roten Gewand wird als „Ipse Archi Episcopus/ der Erzbischof selbst“ bezeichnet. Der Ehrenkaplan und drei Hofkapläne begleiten ihn. Dahinter reiten die Adelige, die militärische Reiterei formiert die Nachhut. Die Zusammenstellung des Zuges entspricht den Schilderungen des Adventus in den Quellen. Auch in den Details, etwa dem roten Gewand des Erzbischofs und seinem weißen Reittier, weicht der Maler nicht von der schriftlichen Überlieferung ab.

Ob die Darstellung des Adventus sich ganz unmittelbar auf den wenige Jahre zuvor erfolgten Einzug des Fürsterzbischofs Michael von Kuenburg bezieht, der sein geistliches und weltliches Amt im Jahr 1555 antrat, ist ungewiss. Die phantastische Gestaltung

der Landschaft, die so gar nichts mit Salzburg zu tun zu haben scheint, und die typenhafte Ausführung der Figuren sprechen eher gegen diese Vermutung. Die enge Verbindung des erzbischöflichen Schösschens mit einem wesentlichen politischen Akt im Wirken des Fürsterzbischofs, seinem ersten Auftritt als Landesherr und Fürst des Erzbistums Salzburg, verlieh ihm zugleich seine besondere Bedeutung und barg doch auch den Keim des Niedergangs in sich. Nach dem Verlust der Landesherrschaft hatte der fürstliche Einzug der Erzbischöfe in Salzburg mit dem letzten Fürsterzbischof von Salzburg, Hieronymus Graf von Colloredo, ein Ende. Freisaal büßte seine herrschaftliche Bedeutung ein, auch wenn der Freskensaal des Schlosses spätestens seit der vorbildlichen Restaurierung der Wandmalereien wieder den Geist der längst vergangenen Herrschaft der Fürsterzbischöfe von Salzburg atmet.

21



Detail aus den Wandmalereien von Hans Bocksberger aus der Mitte des 16. Jahrhunderts.

© Bundesdenkmalamt

Perlen entlang der Hellbrunner Allee

Peter Husty

„Neben dem Künstlerhause, gegenüber dem ‚Salzachhof‘ (Hellbrunner Straße 2), steht ein Pfahl mit ovaler Blechtafel mit der Aufschrift ‚Hellbrunner Fürstenstraße‘ und dem Verbot dieselbe ohne besondere Bewilligung nicht mit Last- und Stellwägen zu befahren. Die Tafel erinnert, dass Hellbrunn bis 1919 hofärarischer Besitz war, ebenso die Allee von Freisaal an, und dass einstens die Prunkkarossen der Salzburger Kirchenfürsten und ihres Hofstaates durch die Allee die Fahrt zum prächtigsten der Salzburger Schlösser nahmen. Fürstenwege gibt es in der Umgebung der Stadt mehrere, sie sind heute alle proletarisiert, einzig und allein die Hellbrunner Fürstenstraße hat zum größten Teil ihren Charakter bewahrt; bis zum Ziele säumen die Edelsitze, in vergangenen Jahrhunderten erzstiftischen Höflingen gehörend und zum Teil noch jetzt in Besitz altösterreichischen Adels.“⁽¹⁾

23

Damit beschreibt Hans Schrems im Jahr 1926 den Weg vom Zentrum nach Hellbrunn, beim heutigen Rudolfsplatz beginnend über die Hellbrunner Straße, die nach dem Ausbildungszentrum St. Josef, früher eine Mädchenschule der „Kongregation der Schwestern unserer Frau von der Liebe“, an der Kreuzung mit der Akademiestraße rechts abzweigt. Schrems schreibt über den heute dicht verbauten Bereich: „Das Ende der langen Zufluchtshaus-Gartenmauer erreichend, bietet sich rechts ein überraschend schönes Landschaftsbild im Anblick des weiten Gebirgs panoramas vom Göll bis zum Staufen, im Vordergrund die blumigen Wiesen von Freisaal.“⁽²⁾

muss man zuerst noch die **Naturwissenschaftliche Fakultät** (Hellbrunner Straße Nr. 34) und die Hofhaymer-Allee passieren, bis man zur Kreuzung mit der Hellbrunner Allee gelangt. Erst nach der Kurve am



Abb. 1: Naturdenkmal „Linden Freisaal“.

© Husty

Die Stadt ist gewachsen, und bis man diesen freien Blick genießen kann,

Botanischen Garten weitet sich der Blick, und der Enge des verbauten Gebiets entrinnend, findet man sich in einer der schönsten Gegenden der



Abb. 2: Schloss Freisaal heute.

© LMZ/Wieser

Stadt Salzburg wieder. Der „angenehmere“ Weg zieht sich vom Nonntal über die Petersbrunnstraße und die beginnende Akademiestraße hin Richtung Süden. Hinter dem Parkplatz erreicht man die freie Landschaft, begehrt immer wieder im Blickfeld von Städteplanern und Architekten, die einzig durch die **Lindengruppe mit dem Bildstock** (Naturdenkmal Linden Freisaal, Abb. 1) unterbrochen wird. Die älteste Nennung eines Bildstockes geht in das Jahr 1613 zurück, also etwa gleichzeitig mit dem Schlossbau von Hellbrunn und noch vor dem Beginn der Anlage der Allee³⁾. Wenig später erreicht man **Schloss Freisaal**, wo der Blick schon zum schnurgeraden Weg Richtung Hellbrunn führt. Der Beginn der Hellbrunner Allee liegt an der Kreuzung

mit der Hofhaymer-Allee, aber erst später, hinter den ersten Villenbauten, beginnt das unbebaute Gebiet, und die Allee gewinnt selbstständigen Charakter. „Neben der Altstadt ist die Hellbrunner Allee mit ihrem im Großen und Ganzen noch intakten Bestand mächtiger alter Bäume, daran aufgereiht die einzigartige Kette von Schlössern und Schlösschen schlechterdings das Wertvollste, was Salzburg überhaupt besitzt.“⁴⁾

Doch zuerst zurück zum Schloss Freisaal (Abb. 2), das man als markanten Ausgangspunkt für einen genussvollen Aufenthalt im Süden Salzburgs nehmen kann, egal ob man als Spaziergänger oder Läufer, allein, in Gesellschaft oder mit dem Hund, zu Fuß, mit dem Rad oder in Ausnahmefällen mit der Kutsche unterwegs ist (Abb. 3). Die Allee steht allen offen, die Erholung suchen, und ist Rekreaionsareal für alle Sinne.

Schloss Freisaal (früher Freisaalgarsee Nr. 12, jetzt Freisaalweg Nr. 31) liegt inmitten eines Teiches und gehört nach den Renovierungen der letzten Jahre wieder zu einem der Glanzstücke und Prachtbauten im Süden Salzburgs.⁵⁾ Der Name leitet sich ursprünglich vom Begriff „Freudensaal“ ab und bezeichnet nach dem mittelhochdeutschen „sal“ (= Haus) ein Lusthaus, das den Erzbischöfen schon im Mittelalter als Landsitz diente.



Abb. 3: Radfahrer am Beginn der Hellbrunner Allee.

© Husty



Abb. 4: Schloss Freisaal von der Stadtseite Ende des 19. Jahrhunderts.

© Salzburg Museum, InvNr Foto 1053

1392 wird es erstmals urkundlich erwähnt, im Schlossbau dürfte als Kern ein Turm aus der Mitte des 14. Jahrhunderts stecken, und es wurde bereits von Erzbischof Pilgrim II. von Puchheim (geb. ca. 1330, Erzbischof von 1365-1396) als Landschloss benutzt. Einer seiner Nachfolger, Administrator Ernst von Bayern (geb. 1500, Administrator - weil er keine Priesterweihe hatte - von 1540-1554, gest. 1560), ließ es neu errichten und mit dem Weiher umgeben (Abb. 4). Die heutige Form mit dem relativ kleinen Grundriss erinnert mit den drei Geschossen und dem hohen geschindelten Dach an ein Renaissance-Wasserschloss. Bis zum Jahr 1811 blieb es in Besitz der Salzburger Erzbischöfe. Nach der Säkularisierung ge-



Abb. 5: Schloss Freisaal von der Stadtseite nach 1907.

© Salzburg Museum, InvNr Foto 20617

langte das Schloss in Privatbesitz, und 1906/07 ließ der damalige Besitzer Alfred Hyra den Bau nach den Plänen zunächst von Stadtbaumeister Franz Wagner (1872-1960), dann nach jenen des Architekten Josef Schubauer (1861-1930), in die gegenwärtige Form mit dem Erker, dem Fachwerkbau im Hof, mit dem Ziegeldach und der Betonbrücke bringen (Abb. 5). Die jüngsten Renovierungen im Jahr 2008 hatten auch Eingriffe im Park und am Wei-

her zur Folge, die den Gesamteindruck veränderten. Das Schloss ist nach wie vor in Privatbesitz (seit 2006 im Besitz der SFS Immobilienverwaltung GmbH & Co KEG) und nicht zugänglich, weshalb man die Wandmalereien bzw. die Fresken von Hans Bocksberger dem Älteren, die den Einzug des Erzbischofs Michael von Kuenburg (geb. 1514, Erzbischof von 1554-1560) im Jahr 1558 zeigen, nicht sehen kann. Einer der be-

kannteren Bewohner des Schlosses war der Salzburger Maler Lukas Supin, der hier von 1967-1989 lebte und an der Renovierung der Fresken mitarbeitete (Abb. 6).

Wenige Schritte vom Schloss entfernt kreuzt man, wie erwähnt, die Hofhaymer-Allee. Hier beginnt die eigentliche Hell-

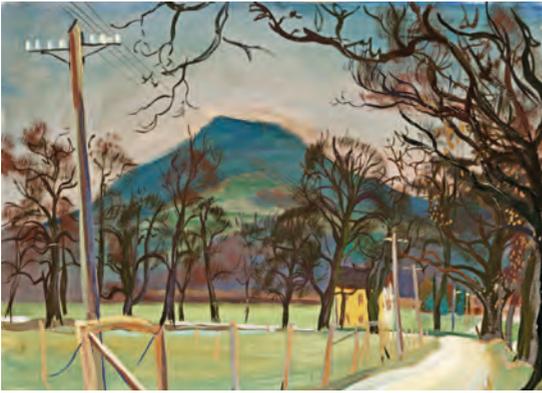


Abb. 6: Lucas Suppin (1911-1998): Der Gaisberg bei Salzburg mit der Hellbrunner Allee, 1943, Gouache auf starkem Papier.
© Salzburg Museum, InvNr 524-43



Abb. 7: Haus Holzbauer.
© Husty

brunner Allee, sie zieht sich auf 2,5 km Länge hin bis zum Fürstenweg, dem Beginn der Auffahrt zum Schloss Hellbrunn, das sich Erzbischof Markus Sittikus (geb. 1574, Erzbischof von 1612-1619) im wasserreichen Gebiet des Hellbrunner Berges errichten ließ. 2,5 Kilometer, die den Salzburgerinnen und Salzburgern als Naherholungsgebiet dienen, die noch unbebauten Freiraum darstellen, dem Sport und der Rekreation dienen und einen Auftakt zum Schloss verdeutlichen - und eine Ahnung fürsterzbischöflicher Repräsentation geben.

Nach dieser Kreuzung weitet sich das Areal zu einem dreieckigen, baumumstandenen Freiraum, an dem in den letzten Jahrzehnten einige Privatbauten entstanden, die nach und nach in diese landschaftliche Idylle einzudringen versuchen. Unter ihnen ragt vor allem auf der linken Seite das in den Jahren 1990-92 errichtete Privathaus des Salzburger Architekten Wilhelm Holzbauer (geb. 1930 in Salzburg) architektonisch heraus (**Hellbrunner Allee Nr. 7**, Abb. 7), kein

Prachtbau, sondern ein einfühlsam eingefügter Komplex mit einfachem Satteldach mit geschindelter Fassade, kombiniert mit Glas an der Südseite, eine Wohltat inmitten des architektonischen Wildwuchses.



Abb. 8: Geschützter Landschaftsteil Hellbrunner Allee. Hinweisschild an der Kreuzung mit der Hofhaymer Allee.



Abb. 9: Schloss Herrnau.
© LMZ/Wieser

Nach der Kreuzung der Allee mit der Buchholzhofstraße und der ersten Brücke über den Hellbrunner Bach (Abb. 8) beginnt das unbebaute Gebiet. Nach einigen Minuten erreicht man links die Abzweigung zur Eschenbachgasse, ein kleiner Abstecher in die Herrnau (Herren-Au) zahlt sich aus, wo sich hinter Bäumen das gleichnamige Schloss versteckt, das der Gegend, die früher Stockau hieß, ab 1754 seinen Namen gab (Abb. 9).

Schloss Herrnau wurde nach 1631 von Philipp Vermeulen erbaut und ähnelt mit seinem Mittelturm der noch zu erwähnenden Emsburg oder auch den Schlössern Haunspurg und Kahlspurg in Oberalm, der charakteristische Stil der Bauten in der ersten Hälfte des 17. Jahrhunderts in Salzburg.⁶⁾



Abb. 10: Franz Sebastian Schaur (Stecher), nach einer Zeichnung von Franz Lactanz Firmian (1709-1786), Porträt Christani di Rallo, 1751, Kupferstich.

© Salzburg Museum,
InvNr 2896-49

Das Schloss war auch als „Christanihof“ bekannt und es erhielt seinen Namen nach seinem Besitzer Hieronymus Nikolaus Anton Christani von Rall (ital. di Rallo, Abb. 10), der durch die Protestantenemigration von 1731/32 in die Geschichte Salzburgs einging. Wohl war er mehr als der Landesherr und Erzbischof Leopold Anton Freiherr von Firmian (geb. 1679, Erzbischof von 1727-1744) an der Vertreibung der Luther-Anhänger beteiligt. Er legte den Grundstock oder das Konzept für das Emigrationspatent, das mehr als 20.000 Salzburgerinnen und Salzburger ins Ausland vertrieb. Ob er sich damit bereichern wollte, um dieses Haus zu erwerben und 1741-1744 umzu-

bauen, bleibt reine Vermutung. Sein Wappen über der Tür dokumentiert den Besitzer. 1805 wurde der Großherzog Ferdinand von Toskana (1769-1824) neuer Besitzer, der aber wenig später nach Würzburg und von dort weiter nach Florenz ging. Es folgten zunächst bürgerliche Besitzer und ab 1846 erneut adelige Familien wie Graf Kuenburg, Prinz Hohenlohe-Langenburg, Graf Lippe-Weißenfeld und schließlich die Grafen Clary-Aldringen, in deren Besitz das Schloss noch heute ist.

„Zurück in die Hellbrunner Allee gelangt man nach einigen Gehminuten rechts zu der unmittelbar an der Straße gelegenen Häusergruppe, der ‚Kaiserburg‘ bzw. ‚Kayserburg‘“ (Hellbrunner Allee Nr. 48/50, Abb. 11)⁷⁾, so beschreibt Schrems 1926 die ersten 500 Meter der Allee, an denen sich bis heute nichts geändert hat. Die sogenannte Kaiserburg⁸⁾ besteht aus dem früher zwei-, jetzt dreistöckigen Wohnbau mit dem abgewalmten Satteldach so-



Abb. 11: Kaiserburg.
© LMZ/Wieser

burger Erzbischof Paris Graf Lodron (geb. 1586, Erzbischof von 1619-1653) ein Grundstück erhielt, auf dem er dieses Haus errichten ließ. Den anderen Bauten der Allee, den Schlössern und Schlösschen entsprechend, fügte man den Begriff der „Burg“ hinzu, dem Beruf des Bauherrn wohl eher entsprechend. Eine lange Folge von Besitzern zeigt den ständigen Wechsel, den Kauf und Verkauf, die Aus- und Umbauten. Nach dem Tod des Erbauers folgte sein Schwager, der fürstliche Kammerdiener Philipp Vermeulen (gest. 1663), der auch Schloss Herrnau errichten ließ. Die Reihe der Besitzer ist lang, darunter in Salzburg bekannte Namen wie Thun, Rehlingen oder Kuenburg und ab 1904 Maximilian Freiherr vom Imhof (1859-1922), der zu diesem Zeitpunkt auch den angrenzenden Rupertihof besaß. Dieser Bau, auch unter den Namen „Lasserhof“, „Metzgermayerhof“ oder seit der Übernahme durch die Trachtenfirma Gössl heute als „Gwandhaus“ bekannt, ist ein Konglomerat unterschiedlichster Bauphasen.⁹⁾ Ursprünglich war die Hauptfassade des im 17. Jahrhundert

wie dem früheren, ebenso an der Allee stehenden Wirtschaftsgebäude. Beide Bauakte sind durch einen Torbogen verbunden, der Weg zwischen den Gebäuden führt hinüber zum **Rupertihof** bzw. zum **Gwandhaus** (Abb. 12). Der Name dieser Gebäudegruppe leitet sich wohl vom Erbauer, dem hochfürstlichen Hauptmann Hans Kayser ab, der 1625 vom Salz-



Abb. 12: Gwandhaus.
© LMZ/Wieser



Abb. 13: Eretrudis- oder Nonnberghof.

© LMZ/Wiese

erbauten und damals im Besitz der Freiherrnfamilie Dücker befindlichen Gebäudes auf die Morzger Straße hin ausgerichtet. Es folgten als Besitzer ab 1677 Ferdinand Leopold Graf Martinitz, ab 1669 Johann Baptist Andre, danach Anna Katharina Rothmayer. 1748 kaufte eine Familie Mayer das Anwesen, und 1834 wird als neuer Besitzer Peter Poschacher genannt. Rupert Freiherr von Imhof erwarb den Besitz 1867 und verlieh dem Lasserhof den neuen - seinen eigenen - Namen und wohl auch die pseudo-barocke Fassade. Der bis dahin bestehende Bau wurde 1931 nach Plänen des in Morzg lebenden und hier auch vielfach tätigen Architekten Martin Knoll (1888-1937) durch einen Flügel zu einem hakenförmigen Bau erweitert. 1952 wurde das Gebäude in ein Schlosshotel unter dem Namen „Kaiserhof“ umgewandelt und 1967 wieder umbenannt in Schlosshotel St. Rupert. Die Firma Gössl ließ den Baukomplex nach historisierenden Plänen um einen weiteren Trakt erweitern, wodurch ein Dreiflügelbau mit einem Ehrenhof im Stil einer barocken Schlossanlage entstand. Der

zum Gwandhaus gehörende Garten zwischen Allee und dem Hellbrunner Bach mit dem prachtvollen Baumbestand lässt die Ausdehnung des ursprünglichen Besitzes erahnen - erfreulich, dass dieses Haus mit seiner Gastronomie wieder der Öffentlichkeit zugänglich ist.

29

Unweit des Gwandhauses liegt an der Morzger Straße und eigentlich nicht zur Hellbrunner Allee gehörig, aber markant ins Auge fallend, der **Eretrudishof**.

Der Landwirtschaftsbetrieb des Benediktinerinnenstiftes Nonnberg (Abb. 13) ist auch als Nonnberghof bekannt. Der Hof wurde 1908-10 nach den Plänen von Karl Pirich (1875-1956) errichtet und ist heute mit seinem angeschlossenen „Ab-Hof-Verkauf“ ein Vorzeigeunternehmen biologischer Landwirtschaft.

Die Allee weiterschreitend, ist nach wenigen Metern der nächste Anstich aus dem 17. Jahrhundert zu finden. Berühmtheit erlangte **Schloss Fronburg/Fronburg** bzw. die Fronburg, früher auch als „**Grafenauer Hof**“ bezeichnet (Hellbrunner Allee Nr. 53, Abb. 14), durch den 1965 entstandenen Hollywood-Film „The Sound of Music“ und wurde dadurch touristischer Anziehungspunkt.¹⁰⁾ Schloss Fronburg stellte im Film gemeinsam mit Schloss Leopoldskron die Villa der Familie Trapp dar, da im Originalhaus in Salzburg-Aigen (Traunstraße Nr. 34) nicht gedreht werden konnte. Das Schloss - so wie es sich heute darbietet - entstand erst



Abb. 14: Schloss Fronburg.

© LMZ/Wieser

um 1670 (Abb. 15). Die Anlage selbst hängt - wie alle Bauten entlang der Allee - mit der Bauzeit von Schloss Hellbrunn zusammen. 1619, nach dem Tod Erzbischofs Markus Sittikus von Hohenems, schenkte das Domkapitel dem Hans Kaspar Freiherrn von Kuenburg „ein gegen des Khaysers aufgesetzten Stöckl¹¹⁾ am Weg nach Hellbrunn über gelegenen ausgestocktes Ort von der Au [...]“.¹²⁾ Erzbischof Paris Graf Lodron bestätigte diese Schenkung, und aus einem Schreiben aus dem Jahr 1639 erfährt man auch mehr über die Nachbarn: So grenzt das Grundstück im Osten und Süden an die Au und im Westen an die Allee, im Norden schließt sich der Garten des Pflegers zu Raschenberg, Johann Georg von Thuillièrs Freiherrn von Froberg (gest. 1648), dem Schwiegersohn des Hans Kaspar von Kuenburg, an. Ob der Name Froberg zur Fronburg wur-

de, ist nicht zu klären, einen Besitzer mit Namen Fronburg gab es nicht. Nach seinem Tod wurden die Grundstücke vereint und 1670 von der Familie Kuenburg wieder erworben, die bis zur Mitte des 20. Jahrhunderts Besitzer blieb. In diese Phase ist auch der jetzt bestehende Schlossbau zu datieren, ob davor bereits ein Bau bestand, der im Aussehen den benachbarten Schlössern mit annähernd quadratischem Grundriss

gleichet, und ob es sich um das Jahr 1670 um einen Ausbau des Gebäudes



Abb. 15: Das Graf Kuenburgische Rittergut Fronburg von der Westseite. Unbekannter Künstler, 18. Jh., kolorierter Stich.

© Salzburg Museum, InvNr 6254-49

und der Anlage handelt, müsste erst noch bautechnisch untersucht werden. In jedem Fall zeigt die formale Gestaltung von Grund- und Aufriss die traditionelle Formensprache (Abb. 16): Der Dreißigjährige Krieg verhinderte lange Jahre neue Strömungen, erst die Barockarchitekten, zunächst

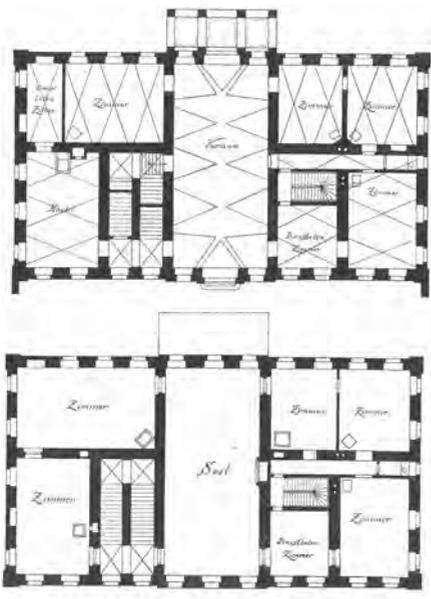


Fig. 397. Fronburg. Grundriß des Erdgeschosses und 1. Stockes, 1:300 (S. 417)

Abb. 16: Grundriß des Schlosses Fronburg. Aus: Buberl, Paul/Martin, Franz: Österreichische Kunsttopographie, Band XI, III. Teil (Gerichtsbezirk Salzburg), Wien 1916.

aus Italien kommend, brachten ab den 1680er-Jahren ein neues architektonisches Gepräge. Das zweistöckige Gebäude mit dem hohen Satteldach, mit den markanten vertikalen Eckrisaliten und den horizontalen Gurtgesimsen unter den Fenstern, mit der leicht vorspringenden Mitte mit dem Giebelaufsatz ist zur Allee wie auch zur Herrnauer Seite fast gleich gestaltet. Die Eingangsfront ist gleich wichtig wie die zum Garten gewandte Seite, ein Zustand, der auch beim rund 60 Jahre später gebauten Schloss Leopoldskron zu finden ist. Das

Schloss steht nicht direkt an der Allee: Ein mit einem Schmiedeeisengitter abgeschlossener Vorhof, begleitet durch zwei kleine Gebäude, ursprünglich Stall und Gärtnerhaus, bietet Raum für die Auffahrt, das Gebäude erhält ein elegantes barockes Äußeres. Man sollte sich die Zeit nehmen und auch die „Rückseite“ besichtigen (Abb. 17). Das von einer Gartenmauer umfasste Areal lässt auch noch den einstigen Barockgarten erahnen. Gleich neben dem gartenseitigen Eingang am Fronburgweg steht ein markanter Wasserturm mit einem geschweiften Pyramidendach, der Assoziationen zu den Wasserspielen „à la Hellbrunn“ erlaubt. Zwei längsrechteckige Wasserbecken und die erst im Jahr 2000 wieder aufgefundene zentrale Brunnenschale lassen ebenso daran denken wie der ungewöhnliche Delphinbrunnen aus Untersberger Marmor an der westseitigen Fassade, der vielleicht einmal zur Gartengestaltung gehört haben mag. Schloss Fronburg stand bis



Abb. 17: Johann Augustus Corvinus nach Matthias Diesel: Schloß Fronburg vom Osten, um 1717, Radierung.

in die 1960er-Jahre im Besitz der Familie Kuenburg, nach dem Zweiten Weltkrieg war es von den amerikanischen Besatzern beschlagnahmt worden, wurde dann von der Republik Österreich angekauft und steht heute der Universität Mozarteum zur Verfügung.¹³⁾ Das Schloss bietet Raum für Konzerte und Veranstaltungen und wird wie die ausgebauten Nebenbauten als Studentenheim verwendet. In den südöstlich am Park gelegenen Gebäuden (Fronburgweg 55) ist das Carl Orff Institut¹⁴⁾, das ebenso zur Universität Mozarteum gehört, untergebracht. Im ehemaligen nordöstlich situierten Meierhof

tanzte, Weltruhm erlangte, so findet man wenige Meter weiter völlig Unspektakuläres. Dort, wo der Hellbrunner Bach erneut die Straße kreuzt, liegen rechts und links der Straße mit dem Wasser verbundene „Anlagen“. Links am Weg kurz vor der Abzweigung nach Morzg sind die Fischzuchtbecken, die der Grödiger Fischhändler Walter Grüll seit 1981 hier betreibt und die an die forellenreichen Bestände des Hellbrunner Baches erinnern, situiert.

Und gegenüber steht das einzige „Privathaus“ ohne fürstliches Gepräge oder adeligen Hintergrund, das frühere **Wäscherhaus** (Hellbrunner Allee Nr. 57, Abb. 18), da wohl ursprünglich hier im Bach die Wäsche der adeligen Nachbarn gewaschen wurde und später eine Textilreinigung untergebracht war, die aber nach Niederalm übersiedelte. Die Tochter des Wäsche-reibesetzters lebt nach wie vor im Haus.



Abb. 18: Wäscherhaus.

© LMZ/Wieser

bzw. beim **Ederbauer** (Hellbrunner Allee Nr. 51) findet man das Kinderhaus der Diakonie Salzburg, das hier Kinder im Sinne der Montessori-Pädagogik betreut.

Wenn man noch einmal daran denkt, dass dieses Stück der Hellbrunner Allee, auf dem 1965 Julie Andrews als Maria im Film „The Sound of Music“

Etwas abseits dahinter steht ein einfaches, größeres Haus mit Doppelwalmdach, die sogenannte „**Hirschpoint**“, ein mit der fürsterzbischöflichen Jagd verbundener Bau, der zum nachfolgend beschriebenen

Kreuzhof gehörte (Hellbrunner Allee Nr. 59). Später war hier die „Kaiserlich und Königlich privilegierte Herd- und Ofenschlosserei Matthäus Kogler“, bis 1946 die Familie Ziegler das Anwesen erwarb und hier den Betrieb Stahlbau Ziegler auf- und ausbaute, der, 1919 gegründet, bis nach dem Zweiten Weltkrieg in der Rainbergstraße angesiedelt war.¹⁵⁾

Der Hellbrunner Bach begleitet die Allee, kreuzt wenig weiter noch einmal den Weg und führt zum monu-



Abb. 19: Johann Friedrich Pereth: Hl. Familie, Altarblatt des rechten Seitenaltars in der Pfarrkirche Morzger, unten Ansicht von Schloss Emsburg, 1686, Öl auf Leinwand.

mentalenen Mühlenbau des wohl größten Gebäudeensembles an der Allee, der „Emsburg“ (Hellbrunner Allee Nr. 52)¹⁶⁾. Der Ansitz ist auch unter den Namen „Kreuzhof“, „Ritterhof“, „Lambergerschloss“ bekannt oder wurde nach den Halleiner Franziskanerinnen, die das Anwesen seit 1948 besaßen und es 2012 an einen Privaten verkauften, „Kloster Emsburg“ genannt. Eine Darstellung des Schlosses findet sich auch auf einem Altarbild in der Morzger Kirche (Abb. 19). Die Schwestern zogen sich nach Oberalm-Kahlsperg zurück, wo sie seit 1952 ein Altersheim betreiben und mit dem Erlös des Verkaufs den Bau eines neuen, kleineren Mutterhauses finanzierten.

Erbaut wurde die Emsburg zwischen 1618 und 1620, und sie ist eng mit der immer wieder erzählten Liaison des Salzburger Erzbischofs Markus Sittikus mit der zweiten Frau des Bauherrn, Ursula Katharina Block von Brabant, verbunden - eine nette Legende, der Wahrheitsgehalt mag offen bleiben.

In jedem Fall zeigen schon die Größe und die Gestalt des Bauwerkes, dass es sich um keinen unbedeutenden Auftraggeber handelte. Johann Siegmund von Mabon, Leibgardeleutnant des Erzbischofs und Ritter des heiligen Kreuzordens von Jerusalem, stammte aus einer burgundischen Adelsfamilie. 1618 erwarb er mit Unterstützung des Erzbischofs eine Urbarsgerechtigkeit für eine Mühle, eine Säge und ein Haus, dem er den Namen „Emsburg“ gab, und 1619 ein weiteres Grundstück, um

den Ansitz auszubauen. Die Namensanlehnung an Markus Sittikus von Hohenems und der finanzielle Beistand des Landesherrn mögen als Basis für die Beziehungsgeschichte seiner Frau, die auch Modell für die Wandmalereien im Oktogon von Schloss Hellbrunn gewesen sein soll, bilden. Sittikus' Nachfolger Paris Graf Lodron gewährte die Mittel weiterhin und bestätigte die Edelmannfreiheiten. Er erlaubte auch die Errichtung eines Brauhauses und ernannte Mabon zum Obristleutnant und zum Stadthauptmann - wohl auch ein Zeugnis für die zu belohnende Loyalität und den Eifer des Bauherrn. Mit der Zugehörigkeit der verschiedenen Wirtschaftsgebäude, in deren Zentrum das Schloss situiert ist, entstand ein Anwesen italienischer Prägung. Man verwandelte den Besitz „in eine villegiatura, wie sie in der venezianischen terra ferma ausgebildet worden war, in der das Haus des Padrone mit den Bauten für das Gesinde und den Wirtschaftsgebäuden zunächst in einer kompositionellen Einheit verbunden sind.“¹⁷⁾

Die Form des Schlosses entspricht den damals in Salzburg gängigen und schon beschriebenen Typen, die ihr Vorbild in der Architektur Venedigs finden und schon in der ursprünglichen Form von Schloss Mirabell (bzw. Schloss Altenau), wo ebenfalls die Mittelachse durch Doppelfenster akzentuiert war. Ebenso italienischer Art ist das Herausheben aus der Ebene, wobei hier durch die Ausrichtung auf die Allee nicht der nahe gelegene Morzger Hügel, sondern künstlich errichtete Substruktionen angelegt wurden, ähnlich wie bei der Villa Poggio a Caiano bei

Bau die markanten Eckpilaster und die horizontalen Bänder, die schon beim - allerdings später erbauten - Schloss Fronburg zu sehen waren. Das hohe Dach und die an den Ecken aufgesetzten Obelisken bestärken diese Vertikaltendenz, die den Bau über quadratischem Grundriss fast turmartig wirken lassen. Nach dem Tod des Erbauers gelangte das Schloss durch Heirat in die Familie Rehlingen, die es 1701 an Erzbischof Johann Ernst Graf Thun verkaufte. Dieser stellte die Emsburg als Stiftung dem St.-Ruperti-Ritterorden zur Verfügung, die Bemalung der Fensterläden mit den Kreuzen als Ordenszeichen verlieh dem Schloss den Namen „Kreuzhof“ (Abb. 20).



Abb. 20: „Lohr fec.“ (rückseitig bezeichnet). Visitenkarte des „Comte de Lodron, Commandeur“ mit Ansicht von Schloss Emsburg, Ende 18. Jahrhundert, Tusche laviert.

© Salzburg Museum, InvNr 6036-49

Florenz. Dadurch wirkt der Bau noch höher, noch erhabener und ist in seiner Vertikalerstreckung sicher ein Kontrast zur breit angelegten Anlage von Schloss Hellbrunn. Die erhöhte Lage machte auch die Treppenanlage nötig, die später mit den gebogenen Auffahrtsrampen und dem Anbau der Altane vor dem Haupteingang erweitert wurde. Auch hier finden sich am

Auch das große, auf der anderen Seite gelegene Gebäude, der **Hahnhof** oder das Gut „**Thunsfelden**“ (Hellbrunner Allee Nr. 63), gehörte als Wirtschaftshof zur Emsburg und wurde 1961 als Wohnhaus adaptiert. Hier ist an der Fassade noch das Kreuz des St.-Ruperti-Ritterordens zu sehen, das dem Anwesen den Namen „Kreuzhof“ einbrachte. Nach der Säkularisierung

wurde der Orden aufgelöst. Die neuen bayerischen Herrscher nötigten das Stift St. Peter, die Emsburg gegen die in Mühldorf und Traunstein liegenden Zehnten einzutauschen. 1868 erwarb der Salzburger Landeshauptmann Hugo Graf Lamberg die Emsburg, 1873 Sigmund Graf Thun Hohenstein und 1880 Kunibert Graf Lamberg. Thun-Hohenstein beauf-



Abb. 21: Bachingergut.

© LMZ/Wieser

tragte den Architekten Josef Wessicken (1837-1918) mit Plänen für Umbauten, die in historistischer Weise den Bau „verzierten“. Die schon erwähnte Auffahrt und die Altane wurden errichtet, die im Plan vorgesehenen Ziergiebel und ein zentral aufgesetzter Turmhelm wurden damals nicht realisiert. Kunibert Graf Lamberg ließ an der Nordseite noch den apsisartigen Anbau errichten. Nach Lamberg zogen 1938 die Nationalsozialisten ein, 1941 wurde die Emsburg an das deutsche Reichsfurstamt verkauft und nach dem Krieg - wie schon erwähnt an - die Halleiner Schulschwester als Mutterhaus, daher der Name „Kloster Emsburg“, übergeben. Was nicht mehr erhalten ist, ist die barocke Gartenanlage, die aber anhand eines im Salzburger Landesarchiv erhaltenen Planes aus der Zeit um 1680/90, wenn auch nicht die Anlage der Erbauungszeit, so doch den barocken Garten rekonstruieren lässt. Der Grundriss zeigt den

Übergang von der manieristischen Anlage in der Art der Wasserspiele von Hellbrunn hin zu den barocken Formalgärten, die in einer Nachahmung im Zentrum des Mirabellgartens zu erahnen ist. Neu ist dabei die axiale Ausrichtung des Gartens auf das Schloss, die man von Hellbrunn nicht kennt, allerdings waren die einzelnen Beete und Kompartimente voneinander

- fast wie kleine Einzelgärten - abgegrenzt und mit kleinen Bauten und Brunnen versehen. In den Arkaden der Substruktionen kann man Brunnen und Grotten vermuten, der Hellbrunner Bach lieferte dazu genügend Wasser.

Der Bach verlässt hier die Allee und hat weiter westlich, nahe der Morz-



Abb. 22: Carl Schneeweis (1745-1826): Ansicht von Schloss Emslieb an der Hellbrunner Allee, um 1780, Öl auf Holz.

© Salzburg Museum, InvNr 81-40

ger Straße, seinen mäandrierenden Verlauf, bevor man auf den Garten-



Abb. 23: Schloss Emslieb.
© LMZ/Wieser

bereich von Schloss Hellbrunn stößt. Die Allee selber führt weiter vorbei am **Bachingerhof**, früher **Wolfhof** am Bliemhofweg, mit seinem seit drei Jahren bestehenden Reitstall (Abb. 21). Der **Bildstock** an der Abzweigung zum Hof stammt wohl aus der 2. Hälfte des 19. Jahrhunderts und zeigt in der Art einer Kreuzwegstation den gestürzten Christus unter dem Kreuz.

Kurz nach der Abzweigung des Lasserhofweges erreicht man das letzte der Schlösser, **Emslieb** (Hellbrunner Allee Nr. 65)¹⁸⁾ (Abb. 22 und 23). Das früher auch als „Villa Strongfort“ bekannte Anwesen und am nächsten zum Schloss Hellbrunn gelegene Schlösschen ist wahrlich eine Nachahmung der Villa Suburbana des Salzburger Erzbischofs. Der Bau wurde ab 1618 „auf die italienische Art“ vom Nefen des Erzbischofs, dem Grafen und Salzburger geheimen Rat „im Thiergartenfelde zu Morzicht“¹⁹⁾ Johann Hannibal von Hohenems, erbaut. Das Schloss glich in seiner ursprünglichen Form mit seinem quadratischen Grundriss, dem hohen Dach und den Türmen an den Ecken dem monu-

mentalenen Palazzo Gallio in Gravedona am Comosse (erbaut 1583-86). Die Kronengrotte in den Wasserspielen von Hellbrunn ist wohl eine verkleinerte Kopie dieses Baus und lässt die Kubatur erkennen. Der Name lehnt sich sicher mehr an den des Erzbischofs an - sein Wappen findet sich über dem Balkon an prominenter Stelle, das Wappen der Familie Hohenems über dem Eingang - als an den eigen-

nen, doch war ihm der Bau nicht lange „lieb“. Bereits 1619, nach dem Tod des Landesherrn, verließ Johann Hannibal Salzburg. Erzbischof Paris Graf Lodron löste ihm das Anwesen ab und stellte es seinem Rat und Pfleger Thomas Perger (Abb. 24), der in den Adelsstand erhoben wurde und sich daraufhin „von Emslieb“ nennen



Abb. 24: Unbekannter Künstler: Porträt des geheimen Rates Thomas Perger auf Emslieb, um 1640, Öl auf Leinwand.



Abb. 25: Unbekannter Fotograf: Emsliebhof bei Hellbrunn (Gartenseite), 1905-1914.

© Salzburg Museum, F 20829

durfte, zur Verfügung. Schon Johann Stainhauser beschreibt auch den Garten des Schlosses: „Von dem ersten Poden kann man über ein hiltzenen Gang und baiderseits soche Stiegen hinab in den Garten gehen, welcher in Vier Thail mit allerley schönen Bluemwerk und andern Gartengewachs besözt, abgedailt, auch mit einem Wassercanal ganz umgeben, darinnen sich zwen Schwanen un ein Türgigische Andten aufhalten. Gleich vor dem Palast und Garten ist ein überlengtes Weyerl mit Färchen und Sälbmlingen besözt.“²⁰⁾ Bis 1710 blieb das Schloss in Besitz der Familie Perger, späterer Besitzer war der Bischof von Chiemsee Franz Xaver von Breuner (geb. 1723, Bischof von Chiemsee 1786-1797), der das Schloss in die gegenwärtige spätbarocke Form mit den Seitenrisaliten, dem vorgestellten geschwungenen Balkon und der zierlichen Fassadengliederung um-

baute (Abb. 25). Es wirkt damit eher wie eine große Villa und hat das einstige schlossartige Gepräge verloren. Heute ist es in Privatbesitz, und die perfekt arrangierten zeitgenössischen Skulpturen sind eine Zugabe des jetzigen Besitzers, der Galerien in Salzburg und Paris betreibt. Kleinere Nebengebäude umgeben heute das Schloss, das große Wirtschaftsgebäude im Süden des Schlosses (Hellbrunner Allee Nr. 67) wurde schon

1930 abgetrennt. Dieser, im Vergleich zu den anderen Wirtschaftsbauten entlang der Allee riesige Bau wurde 1874 unter den Besitzern der Freiherrn von Imhof ausgebaut, zwischen 1960 und 1980 als Reitstall des Reitclubs St. Georg verwendet und ist heute als Wohngebäude in Privatbesitz (Abb. 26). Hier angelangt, kreuzt man den Fürstenweg, man ist als Tourist überrascht, auf die Auffahrt zum Schloss Hellbrunn zu treffen, und als Salzburger erfreut, im weitläufigen



Abb. 26: Privathaus Berger-Sandhofer.

© LMZ/Wieser

Areal des Schlossparkes angekommen zu sein.

Die Hellbrunner Allee: 2,5 Kilometer, die vor 400 Jahren zum exklusiven Territorium der Höflinge des Erzbischofs wurden und deren Schlösser sich wie die Diener und Trabanten entlang einer barocken Enfilade einer Raumflucht aneinanderreihen, als würden sie zum Fürsten hinleiten. 2,5 Kilometer der Erholung und des Staunens, was und wem man hier begegnet. 2,5 Kilometer, die noch immer den Geist der Zeit zwischen Manierismus und Barock atmen. 2,5 Kilometer eines Freiraums, der zum Durchatmen und Einatmen in jeder Hinsicht dient.

38

Zum Glück hat sich hier nur wenig verändert. Die Rettung dieser Kulturlandschaft, die in den 1960er-Jahren startete, wurde 1985 mit der Grünlanddeklaration im Salzburger Gemeinderat manifestiert. An den Rändern wurde und wird der Freiraum „angeknabbert“, „ausgefranst“ und „unterwandert“, aber die grundsätzliche Entscheidung rettet diese Weltlandschaft. „Der hohe Reiz der alten Ansitze an der Allee mit ihren Gärten besteht ausschließlich in ihrer Einbettung in diese ländliche Landschaft; nur dadurch kommen sie zur Geltung. Das Ganze ist ein Natur- und Kulturparadies zugleich, eines der überlebenden Wunder der alteuropäischen Welt.“²¹⁾

Anmerkungen:

- 1) Schrems, Hans: Die Hellbrunner Allee. In Ruperti-Kalender. Jahrbuch für christliche Familien auf das Jahr nach der gnadenreichen Geburt unseres Herrn und Erlösers Jesu Christi 1926. Salzburg 1926. S. 91-99. Hier S. 91
- 2) Schrems, Hans; a.a.O. S. 93
- 3) Stadtgemeinde Salzburg (Hg.): Schätze der Kulturlandschaft, Klein- und Flurdenkmäler Stadt Salzburg, Morzg, Nonntal, Salzburg-Süd. Salzburg 2011. S. 135
- 4) Sedlmayr, Hans: Stadt ohne Landschaft. Salzburgs Schicksal morgen. Salzburg 1970. S. 20f
- 5) Gobiet, Ronald (Hg.): Freisaal. Das Schloss im Spiegel der Geschichte. Salzburg 2012; http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Freisaal (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
- 6) Medicus, Reinhard: Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung. Zur Geschichte der Allee und ihrer Bedeutung. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. 146/2006. S. 409 Schrems, Hans; a.a.O. S. 94, http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Herrnau (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
- 7) Vgl. Schrems, Hans; a.a.O. S. 94
- 8) <http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Kayserburg> (letzter Zugriff 30. 10. 2014); Schrems a.a.O. S. 94;

- Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 409; Buberl, Paul/Martin, Franz: Österreichische Kunsttopographie, Band XI, III. Teil (Gerichtsbezirk Salzburg), Wien 1916. S. 421
- 9) Schrems, Hans; a.a.O. S. 94; Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 409; Buberl/Martin; a.a.O. S. 412; [http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Lasserhof_\(Schloss\)](http://www.salzburg.com/wiki/index.php/Lasserhof_(Schloss)) (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
 - 10) Schrems, Hans; a.a.O. S. 96; http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Fronburg (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
 - 11) Gemeint ist die Kaiserburg, Hellbrunner Allee Nr. 48
 - 12) Buberl/Martin; a.a.O. S. 412
 - 13) <http://www.uni-mozarteum.at/de/university/standorte/frohnburg.php> (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
 - 14) <http://www.orffinstitut.at/> (letzter Zugriff 30. 10. 2014). Im Frühling 2010 wurde das Orff-Institut vom Senat der Universität Mozarteum umbenannt in Carl Orff Institut für elementare Musik- und Tanzpädagogik und in die Abteilung für Musikpädagogik eingegliedert.
 - 15) http://stahlbau.at/?page_id=6 (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
 - 16) Buberl/Martin; a.a.O. S. 404; Steinitz, Wolfgang: Die Emsburg bei Salzburg. In: Alte und Moderne Kunst, 22. Jg. Heft 154/155. 1977. S. 22-28.; Donin, Kurt: Vincenzo Scamozzi und der Einfluss Venedigs auf die Salzburger Architektur. Innsbruck 1948. S. 174ff; http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Emsburg (letzter Zugriff 30. 10. 2014)
 - 17) Steinitz, Wolfgang; a.a.O. S. 23
 - 18) Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 408; Schrems, Hans; a.a.O. S. 98; http://de.wikipedia.org/wiki/Schloss_Emslieb (letzter Zugriff 30. 10. 2014); Buberl/Martin; a.a.O. S. 410
 - 19) Schrems, Hans; a.a.O. S. 98
 - 20) Buberl/Martin; a.a.O. S. 410f
 - 21) Sedlmayr, Hans: Stadt ohne Landschaft. Salzburgs Schicksal morgen. Salzburg 1970. S. 21

Die Hellbrunner Allee und ihr Baumbestand

Reinhard Medicus

Die herrschaftlichen Gärten der Renaissance wurden vielfach in Anlehnung an antike römische Vorbilder gestaltet. Sie besaßen in der Regel geometrisch um ein Wasserbecken angeordnete weitläufige Beete und Wege, die von einer Mauer umschlossen waren. Der Garten war dabei Metapher für das Wechselspiel von Natur und göttlicher Kunst, von (ungezähmter) Wildnis und (feudaler) Ordnung. Häufig wurden die Hauptachsen der Renaissancegärten in die umgebende Landschaft hinaus verlängert. Der geordnete „edle“ Garten sollte nicht an der Schlossmauer enden, sondern einen weitläufigen Landschaftsraum mit einbeziehen. Der bis an den Horizont reichende Landschaftsgarten dokumentierte dabei den absoluten Herrschaftsanspruch der Fürsten.

Der Landschaftsgarten von Hellbrunn wird außerhalb der Schlossmauer von zwei langen baumbestandenen Fürstenwegen geprägt: Der eine ist bis heute unter dem Namen Fürstenweg bekannt und erstreckt sich in der Schlossachse über das Ostportal des Schlosses durch freie Wiesen und durch den Auwaldsaum bis hin zur Salzach. Er wurde außerhalb der Schlossmauern einheitlich mit Winterlinden bepflanzt.

Die Salzach war einst die wichtigste Lebensader des Fürsterzbistums. Der lebensspendende Fluss besaß samt dem umgebenden Auwald hohe spirituelle Bedeutung. Der Durchschlag im Wald war gleichzeitig jagdlich wichtig, er führte den Jagdgarten innerhalb der Schlossmauern außerhalb des Schlossparkes weiter.

41



Die Hellbrunner Allee weist heute einen vielfältigen Baumbestand auf.

© LMZ/Wieser

Der zweite „Fürstenweg“ von Hellbrunn, die Hellbrunner Allee, folgt in seinem Verlauf jener Achse, die vom fürsterzbischöflichen Wasserschloss Freisaal zur höchsten Erhebung des Waldemsberges (heute Hellbrunner Berg) und geradlinig weiter zum

Wasserschloss Anif führt. Der baumbestandene Weg verläuft dabei im Osten landschaftlich reizvoll zwischen einem vielgestaltigen Auwaldsaum und verschwiegenen Auwiesen, zwischen die sich der einst breite Eschenbach hindurchschlängelte, der heute weitestgehend trockengefallen ist. Im Westen der Allee breitet sich eine vom Hellbrunner Bach durchzogene Acker- und Wiesenlandschaft mit dem Morzger Hügel und dem idyllischen Dorf Morzg im Hintergrund aus. Auf dem Weg nach Süden blieb in der Allee das Schloss Hellbrunn bis zum Ostportal des Schlosses bewusst verborgen, Hellbrunn verstand sich von Anbeginn als „*Garten der Überraschungen*“.

An der Hellbrunner Allee ließ Markus Sittikus zwei Trabantenschlösser erbauen, das Schloss Emslieb und die Emsburg. Schon wenige Jahre bzw. Jahrzehnte nach dem Ende seiner Regentschaft sollten weitere Herrenschlösser folgen. Die Trabantenschlösser besaßen ihrerseits wieder Parkanlagen und eigene in die Landschaft ausgreifende Alleen, die den Hellbrunner Landschaftsgarten vervollständigten.

Markus Sittikus und Santino Solari wählten die Baumarten der neu angelegten Alleen sehr bewusst. Aus der salzachnahen Weichholzau holt sie die Pappel, aus der höher gelegenen Hartholzau die Stieleiche und von Hellbrunner Berg und Morzger Hügel die Rotbuche in die Allee. Die kleinen Seitenalleen waren wohl mit kleinwüchsigen Bäumen, etwa Obstbäumen bestockt. Alle diese Baumarten besaßen eine symbolhafte Bedeutung.

Die Linde

Griechen und Skythen war die Linde Sinnbild der Liebe, Kelten und Germanen war sie ein Symbol der Liebe und Familie, aber auch Baum der Wahrheit und Gerechtigkeit. Die „mütterliche“ Linde auf dem Dorfplatz oder vor dem Bauerngut sollte den Bewohnern Schutz verleihen. Als Gartenbaum der Renaissance und Barockzeit war der Baum auch wegen seiner Schnittverträglichkeit sehr beliebt.

Die Stieleiche

Seit alters her war die Eiche Symbol des goldenen Zeitalters und symbolisierte Kraft, Beständigkeit, Tugend und Wahrheit. Auch Eichen werden „uralt“, das Eichenholz ist sehr widerstandsfähig. Als Symbol des spirituellen Reichtums findet sich die Eichel auf alten Messbüchern, so auf einer Bibel von Erzbischof Wolf Dietrich. Eine vom Salzburger Hans Goldfuß gefertigte Bischofsmütze (um 1465, Dommuseum im DomQuartier Salzburg) zeigt an den Spitzen ebenfalls Eicheln.

Die Rotbuche

Die Rotbuche ist landesweit im Flach- und Hügelland die verbreitetste Waldbaumart. Einst war sie als weise Mutter des Waldes und in einigen Landstrichen auch als Trösterin und Ratgeberin geschätzt und galt aber gleichzeitig als Baum des einfachen Volkes.

Die Pappel

In der griechischen Mythologie galt die Pappel, am Ufer des Flusses der Erinnerung wurzelnd, als Baum der Unter-

welt. In den Jahrzehnten nach 1800 wurde die Pyramidenpappel in ihrem schlanken Wuchs zum beliebten Modebaum. Die Schwarzpappel ist als typische Baumart der Weichholzau heute im Land Salzburg stark gefährdet.

Obstbäume

Apfel- und Birnbäume galten seit der Antike als Bäume der Liebe, besonders auch der Nächstenliebe. Daher wurden auch am ehemaligen Kreuzwegberg im Süden des Schlossparkes Hellbrunn Obstbäume gepflanzt. Schloss Emslieb besaß einst eine zur Salzachau führende Allee, die ursprünglich wohl ebenfalls aus Obstbäumen bestand. Noch heute stockt dort eine sehr lückige Obstbaumreihe. Die auf alten Plänen sichtbaren Bäumchen der Alleen von Schloss Emsburg nach Osten und von der Emsburg nach Westen waren ursprünglich wohl ebenfalls Obstbäume.

Der Baumbestand der Allee in der Geschichte

Johann Stainhauser berichtet als Chronist von Markus Sittikus, dass der Erzbischof von Freisaal nach Hellbrunn 1615 einen schnurgeraden „*braiden Weeg zum Reiten und zum Faren mehrertails zu paiden Seiten mit Alber- und andern Fruchtpaumen lustig besözt haben machen und zurüsten lassen*“. Fruchtobstbäume sind großkronige heimische Laubbäume mit stärkehaltigen Früchten, in Mitteleuropa also Eiche und Rotbuche. Die Alberbäume werden heute Pappeln genannt.

Der Chronist Lorenz Hübner („Topographie von Salzburg“) berichtet im Jahr 1792: „*Von Freysahl führt eine*

breite gerade Strasse zwischen einer Allee von Büchen und Eichen in einer Strecke von einer halben Stunde bis zu dem hochfürstlichen Sommer-schlosse Hellebrunn“. Pappeln waren damals in der Allee offensichtlich nicht mehr prägend.

Anton Ritter v. Schallhammer („Die kaiserlichen Lustschlösser Hellbrunn und Kleßheim nächst Salzburg“) schreibt 1856 von der „prachtvollen Allee aus Eichen, Buchen, Linden und Kastanienbäumen, die vom Weichbilde Salzburgs dahin führt“. Damals wurden in der Allee zunehmend Linden und Kastanienbäume gepflanzt, welche Buche und Pappel weiter verdrängten.

Der Baumbestand der Allee heute

Heute findet sich in der Hellbrunner Allee ein insgesamt bunter Baumbestand: Von den 621 Bäumen sind 138 Winterlinden, 132 Sommerlinden. Neben 81 Stieleichen gibt es 72 Rosskastanien, 45 Rotbuchen, 44 Eschen, je 40 Spitzahorne und Bergahorne und 18 Hainbuchen. Außerdem wachsen hier je zwei Bergulmen, Traubeneichen, Silberlinden und Krimlinden sowie je eine Flatterulme, eine Einblatt-Esche und eine Weißpappel.

Die ältesten Bäume der Hellbrunner Allee sind im Wesentlichen Stieleichen. Bei jüngeren Bäumen unter 200 Jahren liegt der Anteil der Eichen bei nur mehr neun Prozent. Noch stärker zurückgegangen in der Allee ist der Bestand der Rotbuche. Rotbuchen wurden im 19. Jahrhundert immer weniger und zwischen 1900 und 2000 fast gar nicht berücksichtigt. Vor 15 Jahren waren nur noch drei Prozent der

Alleebäume Rotbuchen, heute sind es wieder sechs Prozent.

Dagegen wurden in den letzten 200 Jahren immer mehr Linden gepflanzt. Die in der Geschichte zunehmend beliebten Ahornpflanzungen und die früheren Eschenpflanzungen erklären sich aus der guten Wüchsigkeit der Bäume in engen Pflanzlücken. Im 19. Jahrhundert fanden auch Rosskastanien, damals sehr beliebte Modeebäume, ihren Weg in die Allee.

44



Von besonders großer Bedeutung sind in der Allee auch alte, teils modrige Bäume.

© Medicus

Die Hälfte des Alleebestandes ist heute jünger als 100 Jahre, fast drei Viertel der Bäume sind jünger als 150 Jahre. Nur ein Sechstel der Bäume ist älter als 200 Jahre, nur ein Zehntel mehr als 250 Jahre alt. Der heutige Alleebestand ist daher insgesamt vital, trotz der vielen Baumriesen ist eine Gefahr der Überalterung der Allee in jeder Hinsicht unbegründet. Bei allen Pflegemaßnahmen ist eine große Vorsicht erforderlich, soweit irgend möglich, sollten auch mächtige Baumtorsi erhalten bleiben.

Naturschutzziele für die alte Allee

In den kommenden Jahrzehnten müssen zur Wiederherstellung des ursprünglichen Baumartenbestandes verstärkt Rotbuchen und Stieleichen gepflanzt werden. Ahorne sollen nur gepflanzt werden, wenn dies wegen des geringen Abstandes zwischen zwei benachbarten Altbäumen erforderlich sein sollte. Winterlinden und Sommerlinden sind derzeit stark überrepräsentiert und benötigen auf lange Zeit keine Bestandsverstärkung. Zu prüfen ist, ob nicht trotz ihrer geringeren Eignung als Alleebaum einige Schwarzpappeln gepflanzt werden können.

Am Fürstenweg sollten bei der Wiederherstellung des historischen Charakters die Platanen, die den Charakter der historischen Lindenallee beeinträchtigen, wieder entfernt werden. Gleichzeitig wäre es erfreulich, würde der Freiraum zwischen dem Fürstenweg, der Hellbrunner Allee und dem Ostportal des Schlosses nach historischen Vorbildern wieder ansprechend gestaltet.

Die Hellbrunner Allee ist heute außerhalb des Gebirges der mit Abstand größte Altholzbestand im Land Salzburg. Sie ist mit ihren eindrucksvollen Baumriesen und der vielfältigen Kulturlandschaft der Umgebung ein besonders wichtiger Naherholungsraum. Nicht zuletzt ist sie - soweit bekannt - gemeinsam mit dem Fürstenweg weit über Mitteleuropa hinaus die älteste herrschaftliche Allee. Die beiden Alleen verdienen daher eine ganz besondere Aufmerksamkeit und Wertschätzung.

Die Hellbrunner Allee als Lebensraum für Tiere und Pflanzen

Reinhard Medicus



© Medicus

45

Nicht nur als älteste herrschaftliche Allee Mitteleuropas ist die Hellbrunner Allee bedeutsam, auch als Lebensraum von Tieren und Pflanzen ist sie über die Landesgrenzen hinaus besonders wertvoll. Die Allee beherbergt landesweit den weitaus größten Bestand mehrhundertjähriger Eichen und Linden. Die Baumriesen sind nicht nur eine Augenweide für die Erholungssuchenden, sie sind auch ein unersetzlicher Raum für seltene holzbewohnende Käfer, für Fledermäuse, Vögel und nicht zuletzt

für auf der Borke der Bäume wachsende Flechten. Die vielseitigen Vernetzungen der Allee und des umgebenden Grünraumes von Freisaal bis zur Hellbrunner Au und zum Hellbrunner Berg erhöhen die Bedeutung des Naturraumes weiter.

Fledermäuse

Viele Fledermausarten nutzen die Höhlen in den alten Alleeebäumen als Quartier, etwa der Große Abendsegler (*Nyctalus noctula*), die Rauhaut-

fledermäuse (*Pipistrellus nathusii*) und die Zwergfledermäuse (*Pipistrellus pipistrellus*). Die Kronensäume der Bäume dienen den kleinen Fledermausarten als Jagdgebiet, während die Großen Abendsegler zum Jagen den freien Luftraum bevorzugen. Diese Tierarten benötigen eine große Vielfalt an Baumhöhlen, wie sie heute nur mehr alte Alleen und Parkanlagen bieten. Im Nahbereich der Allee konnten auch Kleine Bartfledermäuse (*Myotis mystacinus*) und an Gewässern im Hellbrunner Park Wasserfledermäuse (*Myotis daubentonii*) beobachtet werden. Die Großen Abendsegler und die Zwergfledermäuse nutzen die Bäume der Allee im Herbst zum Balzen und im Winter als Schlafquartier. Die Rauhautfledermäuse wandern ähnlich wie die Großen Abendsegler im Herbst aus dem Nordosten Europas zu uns, überwintern in Höhlenbäumen



Grünspecht.

© Medicus

oder Spalten und ziehen im Frühjahr viele hundert Kilometer zurück in ihre nördliche Heimat.

Vögel

Vor allem für Höhlenbrüter und Halbhöhlenbrüter bieten die alten Bäume der Allee wertvolle Brutplätze. Dazu kommen im Geäst nistende Freibrüter und nicht zuletzt Hecken- und Bodenbrüter. Die Vögel nutzen sehr unterschiedliche Nahrungsquellen, sie suchen an Zweigen, am Stamm oder auf dem umgebenden Wiesboden nach Futter oder jagen von erhöhten Ansitzen aus.

Die häufigsten Höhlenbrüter sind Kohl-, Blau- und Sumpfmeisen, die in den Zweigen nach Insekten suchen. Auch die am Stamm kletternden Kleiber und die Gartenbaumläufer brüten in Baumhöhlen. Mit ihren spitzen Schnäbeln holen sie Insekten aus der Borke. Zu den Höhlenbewohnern zählen auch verschiedene Spechtarten, nämlich Buntspecht, Grau- und Grünspecht. Die beiden letztgenannten Arten besitzen sehr große Reviere. Als Höhlenbauer sind die Spechtarten im Altholz der Allee auch wichtige „Schirmarten“ für andere höhlenbrütende Vögel, aber auch für Fledermäuse und Siebenschläfer. Sie sind hochspezialisierte Stammkletterer, Grün- und Grauspecht suchen ihre Nahrung - vor allem Wiesenameisen - meist am Boden.

Über den Wiesen beiderseits der Allee können im Rüttelflug Turmfalcken beobachtet werden. Im Wieseland suchen Dohlen nach Insekten und Würmern, im offenen Grünland jagt nächtens der Uhu. Alle drei genannten Arten brüten in den Felsen des

Hellbrunner Berges. Auf den Wiesen um die Allee suchen Weißstörche und Graureiher nach Mäusen, die Graureiher verfügen nächstgelegen am Anifer Alterbach über ihre landesweit größte Brutkolonie.

Das Umfeld der Allee ist auch ein Lebensraum für seltene bachbewohnende Vögel. Der Eisvogel jagt am Hellbrunner Bach und am Anifer Alterbach nach Kleinfischen, immer wieder kann er, den Bach blitzschnell entlangfliegend, beobachtet werden. Auch die Wassermusel und die Gebirgsstelze nutzen diese Bäche, aber auch die Gewässer der Hellbrunner Wasserspiele als Jagdrevier.

Holzbewohnende Käfer

Wegen des einzigartigen Bestandes mehrhundertjähriger Eichen und Linden, der gut mit den alten Bäumen des Fürstenweges und der Seitenalleen sowie mit dem Altholz des Hellbrunner Parkes vernetzt ist, kommt der Allee als Lebensraum für holzbewohnende Käfer über die Landesgrenzen hinaus eine besondere Bedeutung zu. Im Holz der Bäume der Allee finden über 50 Käferarten einen geeigneten Lebensraum. Die alt- und totholzreiche Biotoptradition des Hellbrunner Raumes mit dem ins Mittelalter zurückreichenden Jagdgehege und seinen forstlich kaum genutzten lichten Waldbeständen sowie mit den einst schlecht nutzbaren Auwaldbeständen ist deutlich älter als das Schloss Hellbrunn.

Die Käfer im Holz der Alleebäume bewohnen sehr unterschiedliche Nischen und haben sich auf verschiedene Nahrungsquellen spezialisiert. Lebende



Blausternchen.

© Medicus

und tote Insekten im Holz der Allee fressen, wie der Salzburger Käferspezialist Remigius Geiser feststellt, drei Laufkäferarten, ein Wollhaarkäfer, ein Feuerkäfer sowie sechs Kurzflüglerarten und zwei Rindenkäfer.

Nur auf lebende Insekten als Beutetiere haben sich zwei Stutzkäfer und ein Rotdeckenkäfer spezialisiert. Eine Wurzelkäferart jagt ausschließlich Borkenkäfer. Eine Ameisenkäferart und drei Palpenkäferarten suchen Milben als Beute.

Zahlreich sind die Pilzesser unter den Käfern der Allee, die sich sämtlich vom holzabbauenden Gewebe verschiedenster Pilze ernähren. Andere Käfer nähren sich direkt von frischem Holz oder von faulem Moderholz.

Ein besonderer Spezialist unter den Käfern ist ein Käfer, der vom herausfließenden Baumsaft lebt, und ein anderer, der sich vom Kot holzbewohnender Insekten und Milben ernährt.

Als Maßstab der Gefährdung dieser Käfer wird von Geiser die Rote Lis-

te der Käfer Bayerns herangezogen, weil sie für Salzburg vollständiger und aussagekräftiger ist als das österreichische Artenverzeichnis.

48

Unmittelbar vom Aussterben bedroht ist gemäß dieser Liste *Colydium filiforme*. Stark gefährdet sind *Rhyncholus punctatus*, *Protaetia lugubris*, der schon erwähnte *Osmoderma eremita* sowie *Aderus oculatus*, *A. populneus*, *Dorcatoma chrysomelina* und *Mycetophagus populi*. Verschiedene weitere Arten sind gefährdet.

Zehn Käferarten haben landesweit in der Hellbrunner Allee ihr einziges bekanntes Vorkommen. Zehn weitere Arten sind landesweit mit nur einem weiteren Fundort neben der Hellbrunner Allee ebenfalls äußerst selten. Erwähnt sei auch die Ameisengrille, eine seltene, im Bau holzbewohnender Ameisen lebende Heuschreckenart.

Diese Tiere, einst typische Vertreter der Urwaldfauna Mitteleuropas, fanden in der Allee einen letzten Rückzugsort.

Blütenpflanzen und Flechten

An der Allee finden sich heute vor allem gut gedüngte Äcker und Wiesen. Von dem einstigen Blütenreichtum ist wenig erhalten, nur vereinzelt sind Magerrasenreste zu erkennen. Aus den blütenreichen Auwiesen, die einst bis an die Allee heranreichten, sind vor allem die schmucken Frühjahrsgeophyten Blaustern und Gelbsterne an der Allee zu bewundern.

Beachtenswert sind an den Stämmen der Bäume auch vielfältige Flechten.

Barbara Antesberger und Roman Türk haben an der Rinde der Bäume neun landesweit sehr seltene und fünf landesweit seltene Arten erhoben. Weiters wurden fünf stadtwweit seltene Flechtenarten nachgewiesen.

Aus der Sicht der Alt- und Totholz bewohnenden Arten, besonders unter den Käfern, zählt die Allee zu den wertvollsten Lebensräumen von



Blausternchen.

© Medicus

Stadt und Land Salzburg. Ihr für viele Arten unersetzlicher Lebensraum erfordert bei allen Pflegemaßnahmen an den alten Alleeebäumen eine ganz besondere Zurückhaltung und ein umfassendes Schutzkonzept zur Erhaltung der bedrohten Kleintierwelt. Nur so bleibt die Hoffnung, dass die zahlreichen Urwaldbewohner in der Allee auch für künftige Generationen erhalten bleiben.

Die Hellbrunner Allee im Zentrum der Politik

Erich Marx

Die Schaffung von Wohnraum gehörte ab den 1950er-Jahren angesichts tausender Wohnungssuchender bzw. in Notunterkünften und Barackenlagern lebender Menschen zu den vorrangigen Zielen der Salzburger Stadtpolitik. Die großen Wohnanlagen wurden vor allem im Westen und Norden der Stadt (Taxham, Lehen, Itzling) errichtet, im Süden erfolgte der Wohnungsbau nur entlang der inneren Alpenstraße und im Äußeren Nonntal. Bei der Suche nach großen Freiflächen hatte die Stadtplanung den Bereich Hellbrunn und Freisaal ausgewählt und als Bauland vorgesehen. Beiderseits der histori-

schen Hellbrunner Allee sollte nur ein Streifen von 200 Metern frei bleiben. In der geplanten Großsiedlung sollte Wohnraum für 40.000 Menschen geschaffen werden.

49

Streitschrift gegen Fehlentwicklung

Bereits im Jahr 1965 hatte der an der Universität Salzburg lehrende Kunsthistoriker Hans Sedlmayr mit seiner Publikation *Die demolierte Schönheit* zur Rettung der durch ungezügelte Bautätigkeit gefährdeten Salzburger Altstadt aufgerufen. Sein dramatischer Appell zeitigte erstaunlich rasch Erfolg, denn auf Initiative von Landeshauptmann Hans Lechner beschloss der Salzburger Landtag im Frühjahr 1967 das erste Altstadterhaltungsgesetz in Österreich.

Sedlmayrs Kampf um das Salzburger Stadtbild war damit noch lange nicht abgeschlossen. Ihn bewegte insbesondere das im Juni 1970 vom Gemeinderat ein-



Richard Hörl und Herbert Fux (Bürgerliste) bei der konstituierenden Sitzung des Salzburger Gemeinderates im Jahr 1977.

© Stadtarchiv Salzburg, Fotosammlung

stimmig beschlossene Stadtentwicklungsmodell, von dem seiner Meinung nach die größte Gefahr für die Zukunft Salzburgs ausgehen würde.

So griff er im Herbst 1970 wieder zum Mittel einer Publikation im Otto Müller Verlag, diesmal unter dem eindringlichen Titel „Stadt ohne Landschaft“. Darin preist er einerseits die noch erhalten gebliebenen Grünlandschaften vor allem im Süden der Stadt und malt andererseits eine Schreckensvision der totalen Verbauung und Zerstörung an die Wand. Diese Schrift fand breiten Widerhall in den Medien, hielt die Stadtpolitik allerdings nicht davon ab, den Architektenwettbewerb durchzuführen, aus dem der Wiener Architekt

Erfolgreicher Bürgerprotest

Sedlmayr sah bald, dass sein Kampf gegen Landschaftszerstörung von ihm allein nicht zu gewinnen war. Mit Hilfe zweier Studenten aus befreundeten Familien, Caius Dürfeld und Wolfgang Thienen, zu denen bald der junge Unternehmer Dr. Eugen Csepreghy als Vierter im Bunde stieß, reifte der Plan für eine groß angelegte Unterschriftensammlung. Sedlmayr hielt sich als Texter und Ratgeber im Hintergrund, Csepreghy finanzierte die Druckkosten für Prospekte und Unterschriftenlisten, und die jungen Mitstreiter stellten sich mit zwei Ständen auf die Plätze der Innenstadt. Mitte Juli 1972, knapp drei Monate vor der Gemeinderats-



Aktion der „Überparteilichen Bürgerinitiative Nonntal“ zur Rettung der Grünlanddeklaration.

© Stadtarchiv Salzburg / Foto Gustav Helferler

wahl, starteten sie die Aktion. Innerhalb der ersten Woche unterschrieben 2500 Menschen den Aufruf „Rettet Salzburg!“. Kein Wunder, dass Zeitungen, Radio und Fernsehen ausführlich berichteten.

Am Ende sollten es 21.135 Personen werden, die für die Freihaltung der Wiesen entlang der Hellbrunner Allee unterschrieben. Unmittelbar vor der Gemeinderatswahl

Friedrich Kurrent als Sieger hervorging. Selbst Sedlmayrs Protestschreiben an den Europarat in Straßburg änderte nichts am Beharrungsvermögen der Stadtpolitiker.

sprangen FPÖ und ÖVP von den Verbauungsplänen ab. Der Kampf im Süden war gewonnen. Doch er sollte nahtlos in jenen um die Wiesen rund um das Schloss Freisaal übergehen.

Kampf um Freisaal

Nach mehrjähriger Standortsuche hatten sich Bund, Land und Stadt auf die Wiesen rund um das Schloss Freisaal für den Neubau der 1962 wiedergegründeten Salzburger Universität geeinigt, die verstreut in der Stadt in völlig unzulänglichen Gebäuden untergebracht war. Im Bereich Hellbrunner Straße/Hofhaymer-Allee sollte überdies das Landessportzentrum situiert werden.

Aus dem Architektenwettbewerb ging das Projekt des Architekturbüros Ekhart/Hübner/Ladstätter/Marschalek als Sieger hervor, den zweiten Platz belegte Wilhelm Holzbauer. Beide schlossen sich später zu einer Arbeitsgemeinschaft zusammen.

Das Universitätsprojekt in Freisaal stieß auf erbitterten Widerstand bei mehreren Bürgerinitiativen, in denen Bäckermeister Richard Hörl und Schauspieler Herbert Fux bzw. Christian Walderdorff federführend aktiv waren. Letzterer versuchte durch fundierte Studien nachzuweisen, dass das Raumprogramm der Universität überzogen war, und machte sich für die Situierung der Universität in der Salzburger Altstadt stark.

Die Führungsorgane der Universität bemühten sich intensiv, den Standort Freisaal zu halten, scheiterten schließlich am Bürgerprotest, der



Demonstration an der Otto-Holzbauer-Straße mit Politikerkarikaturen als „Vogelscheuchen“.

© Stadtarchiv Salzburg/Foto Gustav Helpferer

von den Medien unterstützt wurde, und am Meinungsumschwung der Stadtpolitik. Das Großprojekt wurde auf die Naturwissenschaftliche Fakultät an der Hellbrunner Straße reduziert, das Landessportzentrum nach Rif bei Hallein verlegt.

Die Grünlanddeklaration

1977 zog die aus den Bürgerinitiativen hervorgegangene Bürgerliste mit zwei Mandaten in den Gemeinderat ein. Fünf Jahre später erreichte sie bereits 17,7 Prozent und sechs Mandate, die einen Sitz in der Stadtregierung bedeuteten. Johannes Voggenhuber übernahm das Umweltschutz- und Planungsressort, installierte einen Gestaltungsbeirat und setzte 1985 im Salzburger Gemeinderat den Beschluss der Grünlanddeklaration durch. Nach einer Ausweitung der durch diese Selbstbindung des Gemeinderats geschützten Grünflächen im Jahr 1998 wurde

die Grünlanddeklaration 2001 in das Räumliche Entwicklungskonzept der Stadt Salzburg und schließlich 2008 durch Beschluss des Landtages in das Salzburger Stadtrecht aufgenommen. Seither sind die Grünflächen

an der Hellbrunner Allee, in Freisaal und anderen Gebieten der Stadt einem besonderen Schutz unterworfen, der nur mit Dreiviertelmehrheit des Gemeinderats abgeändert werden kann.

Leben an der Hellbrunner Allee. Reportage aus der Sicht eines Anrainers

Gero Moosleitner

53



Auch die Route des Salzburg-Marathons führt alljährlich durch die Hellbrunner Allee.

© Moosleitner

Seit mehr als 46 Jahren leben meine Frau und ich im „Wäscherhäusl“ an der Hellbrunner Allee. Hier wuchsen auch unsere Kinder auf. Wir konnten in dieser langen Zeit viele Veränderungen beobachten.

Damals - in unseren ersten Jahren an der Allee - ging es noch recht beschaulich zu: Kaum Autoverkehr, nur die kleinen, leichten Traktoren der angrenzenden Bauernhöfe durften durch die Allee fahren. Autofahrer, die versuchten, die Allee in Längs-

richtung zu befahren, wurden von den Spaziergängern sofort angehalten. Ein Wegmacher war für die Allee zuständig, und das reichte für die normalen Wartungsarbeiten aus. Er fuhr mit seinem Handwagen von einem Ende der Allee bis zum anderen, hielt die Ablaufrinnen für das Regen- und Schmelzwasser frei, sammelte den wenigen Müll auf, fegte das herabge-

fallene Laub aus der Allee und begann dann wieder von vorne. Dabei war auch immer noch Zeit für einen Plausch mit den Spaziergängern. Das Laub wurde von den angrenzenden landwirtschaftlichen Betrieben eingesammelt und als Streu verwendet. Es gab kaum Radfahrer, meist nur Schüler aus Morzgg auf dem Weg zur Hauptschule. Erwachsene Radfahrer sah man selten, Radeln war noch nicht Mode. Erste Jogger wagten sich durch die Allee, wurden von den Spaziergängern zu ihrer großen „Freu-

de“ mit „hoppauf, hoppauf“ angefeuert. Die Anzahl der Hunde war überschaubar, jeder Anrainer kannte alle, ob sie nun mit Besitzer oder auch allein in die Allee kamen. Enten brüteten am Bach und schwammen hier in Ruhe mit ihren Jungen. Zahlreiche Forellen tummelten sich im Wasser. Im Winter wurde die Allee vom Schnee geräumt, aber es wurde

ten, ja sogar von Schwerfahrzeugen als Abkürzung genutzt. Die Spaziergänger haben es aufgegeben, die Fahrzeuge anzuhalten (die Berufsfahrer suchen angeblich eine Adresse), von vielen Pkw-Fahrern wird ihnen nur frech „Ham´s a Problem?“ entgegengerufen, und schon fährt der Wagen ungeniert weiter. Kontrollen gibt es kaum mehr.



Die Allee - zu jeder Jahreszeit ein beliebtes Naherholungsgebiet für Jung und Alt.

© Moosleitner

nicht gestreut. Die wenigen Langläufer konnten sie als Anfahrtsweg zur Hellbrunner Loipe, die damals noch nicht gespurt wurde, nutzen.

Unsere Kinder wuchsen mit ihren Freunden in einer Umgebung auf, in der sie sich frei und ohne Gefährdung bewegen konnten. Im Laufe der beiden letzten Jahrzehnte änderte sich dieses Bild. Vor allem der Verkehr hat stark zugenommen. Nicht nur die Landwirte haben wesentlich schwerere Fahrzeuge mit einer Vielzahl an Geräten, die Allee wird auch von Pkw-Fahrern, Taxis und Zustelldiens-

Mehrere Teams des Gartenamtes mit ihren Geräten sind nun notwendig, um die Allee in Schuss halten zu können. Durch die vielen und immer schwereren Fahrzeuge entstehen Schlaglöcher, die in der Finsternis auch für Fußgänger und Läufer gefährlich sein können (viele sind daher schon mit Stirnlampe unterwegs). Die Mitarbeiter des Gartenamtes müssen immer

wieder ausrücken, um die Löcher auszubessern, aber bevor der frisch aufgetragene Schotter richtig aushärtet, wird er schon wieder herausgefahren oder von den Pferden herausgetreten. Außerdem wird Schotter in die Ablaufrinnen gedrückt, sodass das Wasser in der Allee stehen bleibt und den Boden aufweicht. Im Winter wird die Allee mittlerweile vom Schnee geräumt, und es wird Schotter gestreut, um den Ansprüchen der heutigen Benutzer gerecht zu werden.

Das Alter der Bäume, der Verkehr und die Umweltbedingungen erfor-

dern eine dauernde Überprüfung und Pflege der Bäume. Ein entsprechend ausgerüsteter Trupp ist häufig unterwegs. Allein im Bereich unseres Hauses mussten wir zusehen, wie ein Baum im Sturm direkt - ohne Wurzelballen - umfiel, zwei Läufer entkamen gerade noch. Einen zweiten Baum konnte die Feuerwehr während des Sturmes Kyrrill in letzter Sekunde umsägen und auf die Seite ziehen, da er auf unser Haus zu fallen drohte. Zwei weitere Bäume mussten als Gefahrenquelle gefällt werden. So schön es ist, hier zu leben, Sturmnächte im Bereich der Allee sind unheimlich, ein entspanntes Schlafen ist unmöglich.

Die Anzahl der Hunde hat sich etwa verzehnfacht. Die Ufer des Baches werden mit ihnen zu jeder Tages- und Jahreszeit abgegangen, Enten haben zum Brüten keine Chance. Beobachtungen, Vorkommnisse, Erlebnisse und Anekdoten, die Hunde und ihre Besitzer betreffend, würden ein eigenes Werk füllen. Auch Fische gibt es keine mehr, unter anderem haben die Reiher dazu stark beigetragen.

Es gibt aber auch Positives zu berichten: Erfreulicherweise hat sich die Allee zu einem beliebten Naherholungsgebiet entwickelt. Neben zahlreichen Schulklassen und Kindergartengruppen, die nach Hellbrunn oder im Winter zum Schlittenhügel zie-

hen, frequentieren Jogger und Läufer, heute nicht mehr von den Passanten angefeuert, den ganzen Tag über und auch noch abends die Allee. Nordic Walking boomt, wobei Einzelne mit Kopfhörern und sturem Blick verbissen - ohne auf die Natur zu achten - dahinmarschieren, andere in geselligen Gruppen. Viele Mütter und Väter nutzen die Allee für einen Spaziergang mit ihren Kleinkindern, ob im Kinderwagen oder bei ersten Gehversuchen. Am Wochenende wimmelt die Allee von Familien, die zu Fuß oder mit Lauf- und Fahrrad unterwegs sind. Gruppen von Touristen und Mountain-Bikern kurven mit ihren Rädern durch die Menge. Dazu kommen die Reiter oder die, die ihr Pferd an der Leine führen, außerdem Kutschen und Segways. Erstaunlicherweise kommt es trotzdem selten zu unliebsamen Zwischenfällen.

Es herrscht Leben in der Allee, sie ist als Naherholungsgebiet nicht zu ersetzen.



Im Winter ist ein Spaziergang in der Allee besonders reizvoll.

Die Landwirtschaft beiderseits der Hellbrunner Allee

Josef A. Standl



Das Lassergut der Familie Größlhuber am Süden der Allee.

© LMZ/Wieser

57

In der wechselhaften Geschichte des Landes prägten vor allem die Politik der Fürsterzbischöfe und der Handel sowie später die Hochkultur das Land. Die Salzgewinnung am Dürrnberg und der Salzhandel, der sich über halb Mitteleuropa erstreckte, brachten Wohlergehen und Einfluss. Die Lage der Bauern war im Erzbistum im Vergleich zu anderen Ländern günstiger. Über die gute soziale und wirtschaftliche Lage konnten sich vorerst nur die Eigenleute des Erzbischofs freuen, die erzbischöfliche Grundherrschaft war umfangreich. So spiegelt sich die geistlich geprägte Stadt auch im Grundbesitz wider. „Umfangreiche Ländereien waren in ungeteilter Hand vor allem im Besitz der Klöster St. Peter und Nonnberg. Der weltliche Adel war aufgrund der territorialen Kleinheit von vorne herein wenig

begütert. Die Landwirtschaft entwickelte sich außerhalb der gedrängten Siedlung zwischen Mönchsberg und Kapuzinerberg.“⁽¹⁾

Mit der Anlage des Schlosses Hellbrunn und dem gleichnamigen Landschaftsraum mit landschaftsarchitektonisch gestalteten Parks und dem Jagdgarten am Hellbrunner Berg ließ Fürsterzbischof Markus Sittikus von Hohenems auch die Hellbrunner Allee anlegen. An beiden Seiten der Allee siedelten sich in der Folge herrschaftliche Grundbesitzer an, welche ihre Herrensitze hier wie eine Perlenkette aneinandergliedert errichteten.

Die geographische Lage des Salzburger Beckens und die klimatischen Bedingungen in den Staulagen am Nordrand



Die Flächen beiderseits der Allee werden nach wie vor landwirtschaftlich genutzt.

© LMZ/Wieser

der Alpen mit den hohen Niederschlägen ist naturbedingt weniger geeignet, um Ackerbau zu betreiben, sondern ist der Grünland- und Viehwirtschaft vorbehalten. Die für den Ackerbau ungünstigen Verhältnisse östlich der Hellbrunner Allee ließen vor allem Wiesen und Weideland zu. Prädestiniert für den Ackerbau sind vielmehr andere Gegenden der Stadt, wie Liefering und Maxglan, sowie die Umlandgemeinden, vor allem Wals-Siezenheim. Obwohl die herrschaftlichen Grundbesitzer Wert auf die Landwirtschaft legten, kam es zu keiner intensiveren Bewirtschaftung. Gleichwohl besaßen die meisten Herrnsitze auch Gutshöfe. Die zur Landwirtschaft zählende Forstwirtschaft wurde wirtschaftlich weitgehend außer Acht gelassen. Sie diente vor allem der Jagd. Es war interessanter, in den der Natur überlassenen Totholz- und Altbeständen zu jagen. Als Vorbild diente der Lainzer Tiergarten.

Westlich der Allee gab es einen höheren Anteil an Ackerbau. „Die damali-

gen Bauerngehöfte und ein Gutteil der dazugehörigen Äcker lagen im Wesentlichen hochwassersicher oberhalb der Friedhofsterrasse an der heutigen Morzger Straße.“²⁾ Mit der Erschließung der Kornkammern der Monarchie in Ungarn und Westrumänien in der zweiten Hälfte des 19. Jahrhunderts durch die Eisenbahn kam für die Bauern vom Machland

bis Salzburg eine Billig-Konkurrenz auf, was durch den Einsatz des Kunstdüngers später nicht mehr wettgemacht werden konnte. Dies traf ebenso die Landwirtschaft in Salzburg und brachte den Ackerbau im Raum der Stadt Salzburg unter Druck. In dieser Zeit kommt Grundbesitz vermehrt in Bauernhand. Abseits der Schlossgärten wurde auch der Streuobstbau gepflegt.

Die Meierhöfe der Schlösser an der Allee

Medicus beschreibt in der vorgenannten Publikation³⁾ in seiner umfassenden Darstellung zu diesem Thema u. a. auch den Bestand der bedeutendsten Meierhöfe der Schlösser. Emsburg: Gegenüber befindet sich auf der Ostseite der Allee die stattliche einstige Meierei des Schlosses, die auch Meierei Thunsfelden oder - nicht ganz richtig - „Kreuzhof“ genannt wird. Fronburg: Der alte Hof der Fronburg-Meierei, östlich des Schlossparkes gelegen, ist vorbildlich erhalten und wurde jüngst als Mon-

tessori-Kindergarten neu adaptiert. Auch weitere Schlösser unterhielten Meiereien. Der Lasserhof, auch Metzgermayerhof, Hotel Kaiserhof, Rupertihof bzw. Schlosshotel St. Rupert und zuletzt Gwandhaus genannt, besaß einen Meierhof. Er lag südlich neben dem Kaiserhof und war durch eine alleeartige Straße getrennt. Diese Straßenachse verbindet den ehemaligen Meierhof mit dem Adelsschloss.

Aktive Landwirtschaft heute

Heute wird in diesem Gebiet vor allem Grünlandwirtschaft betrieben. Die bäuerliche Familie von Peter Radauer, Schulhof, auch Pächter von Flächen des Stiftes St. Peter, sowie Franz Größlhuber, „Lasserhof“, pflegen die Grünlandwirtschaft. Anton und Eva-Maria Winklhofer, „Bachinger“, und Matthäus Schmidhuber, „Doktorbauer“, betreiben Pferdesportanlagen und Pferdezucht. Der



Der Erentrudishof gehört dem Stift Nonnberg.
© LMZ/Wieser

Erentrudishof des Stiftes Nonnberg mit Verwalter Christian Gumpinger bietet im Bio-Hofladen größtenteils Pro-

dukte aus eigenen Erzeugnissen an. Zu den Pionieren des Biolandbaues in Salzburg zählt Leopold Prenninger. Er stellte in den 28 Jahren seines Wirkens als Verwalter des Erentrudishofes des Stiftes Nonnberg als einer der Ersten ab 1974 die Landwirtschaft auf biologischen Landbau um. Er baute Dinkel, Weizen, Roggen, Gerste, Hafer, Mais, Pferdebohnen und Feldgemüse an. Seit 1992 ist der Hofladen am Erentrudishof beliebte Anlaufstelle für die städtischen Kunden in der Direktvermarktung. Später stellte Prenninger sein breites Wissen der neugegründeten Bioorganisation „Bio Ernte Austria“ landesweit zur Verfügung.

Fischgewässer im Bereich der Allee

Neben der Allee und den Meiereien beherrschen die zahlreichen Gewässer das Landschaftsbild. Das Wasser als Symbol des Lebens ist in diesem Bereich einerseits als Metapher, wie im Schlossbereich von Hellbrunn und um das Schloss Freisaal, andererseits als natürliches Bewässerungselement mit einigen Fischteichen ein beherrschendes Element: „Der Grundwasserstrom vom Untersberg bewegt sich nord- und nordostwärts und wird im Raum Hellbrunn vom quer zum Grundwasserstrom ausgerichteten

Hellbrunner Berg gestaut. In diesem Bereich treten die Quellen von Hellbrunn zu Tage.“⁴⁾

Die Fischerei zählt traditionell zum land- und forstwirtschaftlichen Erwerb. Nach 1850 entstanden größere Fischteiche auf dem Gelände des Maria-Theresien-Schlössls. Der zentral gelegene Zierteich des Schlosses Emslieb, der ein Teil dieser Gartenanlage ist, war mit Felchen und Saiblingen besetzt. In der stattlichen Meierei der Emsburg betrieb der Hellbrunner Bach, auch Mühlbach genannt, sogar eine Mühle.



Walter Grüll betreibt im Bereich der Allee eine Fischzucht.

© LMZ/Wieser

Die Familie Grüll, die in Grödig ein Fischhandelsunternehmen betreibt,

besitzt Fischbecken im weiteren Bereich der Hellbrunner Allee. Hier werden auch Fische direkt ab Fischbecken verkauft. Grüll betreibt seine Fischzucht für Süßwasserfische seit 1969. Gezüchtet werden in biologischer Wirtschaftsweise Forellen, Saiblinge und Aale. Im Gewässer des Hellbrunner Baches gedeiht auch wieder der Flusskrebs. Die in der Hellbrunner Allee gezogenen Fische sind nur ein Teil des internationalen Angebotes an Süßwasser- und Meeresfischen bzw. Meeresfrüchten dieser renommierten Firma.

Landschaftsschutz und Landwirtschaft keine Gegensätze

In diesem landschaftlich sensiblen Gebiet rund um die Hellbrunner Allee kommt es naturgemäß zu Interessensunterschieden zwischen dem auf authentische Bewahrung bedachten Naturschutz und der auf Intensivierung ausgerichteten Landwirtschaft. In den weitaus überwiegenden Fällen besteht ein gutes Einvernehmen: Landschaftsschutz und Landwirtschaft bilden hier keine Gegensätze.

Anmerkungen:

- 1) Müller, Guido: Die Landwirtschaft als prägendes und geprägtes Element in der Stadtlandschaft - unter besonderer Berücksichtigung der Stadt Salzburg. Herausgegeben vom Geographischen Institut der Universität Salzburg. Salzburg 1971. S. 24-33. Hier S. 24

- 2) Medicus, Reinhard: Die Hellbrunner Allee und ihre Umgebung.

Zur Geschichte der Allee und ihrer Bedeutung. In: Mitteilungen der Gesellschaft für Salzburger Landeskunde. Band 146. Salzburg 2006. S. 405-426

- 3) Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 405-426

- 4) Medicus, Reinhard; a.a.O. S. 411

Die Gewässer an der Hellbrunner Allee

Reinhard Medicus



61

Das Wasser hat im Park und im Landschaftsgarten Hellbrunn eine große Bedeutung.

© LMZ/Wieser

Das Wasser als Metapher für spirituelle Heilung und Reinigung, aber auch für Lebensfreude ist mit Hellbrunn untrennbar verbunden. Die Achse der Hellbrunner Allee verbindet die alten Wasserschlösser Anif und Freisaal, Bäche bereichern an beiden Seiten der Allee den Landschaftsraum.

Der Grundwasserstrom bewegt sich von Grödig nordostwärts und wird durch den Hellbrunner Berg gestaut. Dadurch treten hier vermehrt Quellen zu Tage. Weitere Quellen sind durch die erhebliche Absenkung des Grundwasserspiegels nach der Salzachregulierung im letzten Jahrhun-

dert versiegt. An der engsten Stelle des Grundwasserstaues entspringt die Altemsquelle. Sie speist den Sternweiher und lieferte jahrhundertlang hervorragendes Trinkwasser für das fürstliche Lustschloss. 1679 ließ Erzbischof Max Gandolph Kuenburg eine hölzerne Wasserleitung vom Sternweiher bis in die Stadt Salzburg errichten, in der täglich 1000 Eimer Wasser zum „Nonntaler Brunnhaus“ und von dort mittels eines Pumpwerkes zu den Häusern des Domkapitels und zum Residenzbrunnen flossen. Diese Leitung - aus vielen Tannen- und Lärchenholz-Rohrstücken zusammengesetzt - wurde erst vor gut 40 Jahren endgültig stillgelegt.

Die Altemsquelle versorgt gemeinsam mit weiteren Quellschüttungen den **Hellbrunner Bach** mit Wasser. Sie liefert aber - heute verstärkt durch Grundwasserbrunnen - auch das Wasser für die berühmten Wasserspiele. Der weiterführende Bach wurde im Schlosspark zur Haltung exotischer Wasservögel genutzt. Er wurde im weiteren Verlauf in die Gestaltung des Parkes von Schloss Emsburg einbezogen und wertete die parkartige Wiesenlandschaft westlich der Allee auf.

Die Quelle am Südabhang des Hellbrunner Berges („Südquelle“) speiste im Süden des Schlossparkes die



Der Hellbrunner Bach.

© Medicus

mittige Brunnenmaske des einstigen Aussichtsschlösschens Belvedere und fließt weiter in den **Anifer Alterbach**, der im Schlosspark einst den Rahmen für eine Reihe kunstvoller Kreuzwegkapellen bildete. In der Folge führt der Bach an der Hangkante unter dem heute leider verfallenen Schlösschen vorbei und mündet nächst der Hellbrunner Fürstenwegachse in die Salzach.

Die einstige Quelle am Ostfuß des Hellbrunner Berges ist durch die Eintiefung

der Salzach und die Absenkung des Grundwasserspiegels versiegt. Einst speiste sie den **Eschenbach**, der den Landschaftsraum im Osten der Allee eindrucksvoll umrahmte. Er durchfloss das mittige Zierbecken des Schlossparkes von Emslieb, speiste die Zierbecken des Schlossparkes der Fronburg und bereicherte die einstige Gartenanlage von Schloss Herrnau (Christanhof). Der Eschenbach ist im Grünraum von Hellbrunn zwar größtenteils trocken gefallen, es wäre aber möglich, diesen Bachlauf durch eine kleine Ausleitung aus dem Anifer Alterbach wiederzubeleben. Die Gewässer im Raum Hellbrunn sind auch als Lebensraum einer gefährdeten Amphibienwelt bedeutsam, hier leben die Erdkröte sowie Teich- und Bergmolch, Laubfrosch, Wasser-, Spring- und Grasfrosch.

Das im historischen Landschaftsbild weitaus prägendste Gewässer ist die **Salzach**. Einst öffnete die Salzach den Blick von den verschiedenen Aussichtskanzeln in eine abwechslungsreiche Weite, wobei der einst vielarmige Fluss mit seinen weiten Schotterbänken den Reiz der Landschaft weiter erhöhte. Bis direkt an das Salzachufer reichten auch die architektonischen Seitenalleen der Hellbrunner Allee. Durch die Regulierung des Flusses, einst die wichtigste Verkehrsader des Fürsterzbistums, ist der landschaftliche Wert der Salzach teilweise ebenso verlorengegangen wie die Vielfalt der ursprünglichen Hellbrunner-, St.-Josefs- und Herren-Au. Trotzdem zählt Hellbrunn mit seinen vielfältigen Gewässern auch heute noch zu den wertvollsten Naherholungsräumen von Stadt und Land Salzburg.

Die Autoren

Roman Höllbacher, geboren 1963, Kunsthistoriker, Verlagslektor 1999-2011, wissenschaftlicher Mitarbeiter an der TU München, Institut für Wohnungsweisen und Wohnungswirtschaft 2006-09, seit 2012 künstlerischer Leiter der Initiative Architektur.

Peter Husty, geboren 1964, Kunsthistoriker, Tätigkeit in verschiedenen Museen in Salzburg und seit 2001 im Salzburg Museum, Chefkurator im Salzburg Museum seit 2007.

Erich Marx, geboren 1947, Historiker, Leiter des Stadtarchivs 1988-2000, danach Direktor des Salzburg Museums bis 2012.

Reinhard Medicus, geboren 1952, Biologe, seit 1985 als Naturschutz-Sachverständiger im Magistrat Salzburg tätig und mit kulturgeschichtlichen Aufgaben betraut.

Gero Moosleitner, geboren 1940, Lehrer an der Übungshauptschule und Fachdidaktiker an der Pädagogischen Akademie bis 1998.

Michael Rainer, geboren 1971, Kunsthistoriker, seit 2008 Referent im Bundesdenkmalamt in Wien.

Wilfried Schaber, geboren 1945, Archäologe, Kunsthistoriker, Denkmalpfleger 1987-1990 im Bundesdenkmalamt, 1990-2014 Bauhistoriker in der Baubehörde des Magistrats Salzburg.

Josef A. Standl, geboren 1945, Journalist, Publizist und Drehbuchautor, Chefredakteur „Salzburger Bauer“ und Leiter der Pressestelle der Landwirtschaftskammer Salzburg von 1994-2010.

Wir danken
der **Galerie Thaddaeus Ropac** für die Unterstützung dieser Publikation.



LAND
SALZBURG